Klaus Storkmann
Kräfte und Fähigkeiten
Bundeswehr und NVA im Vergleich 1970–1989

Deutsch-deutsche Militärgeschichte

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr
Band 7

Klaus Storkmann

Kräfte und Fähigkeiten

Bundeswehr und NVA im Vergleich 1970–1989

Ch.Links VERLAG

Für meinen Vater Peter Storkmann

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Ch. Links Verlag ist eine Marke der Aufbau Verlage GmbH & Co. KG

Originalausgabe
© Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2026
www.aufbau-verlage.de/ch-links-verlag
Prinzenstraße 85, 10969 Berlin

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.
Bei Fragen zur Sicherheit unserer Produkte wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@aufbau-verlage.de.

Redaktion, Korrektur und Satz: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam (0848-01)
Koordination: Michael Thomae
Lektorat: Cordula Hubert, Olching
Satz: Antje Lorenz
Grafiken: Bernd Nogli
Bildrechte: Esther Geiger
Covergestaltung: Ch. Links Verlag
Oben: Herbstmanöver »Wehrhafte Löwen« in Hessen, 17. bis 23. September 1983: Ein Soldat springt aus dem Schützenpanzer Marder. *Bundeswehr/Matthias Zins*
Unten: Taktikausbildung im Mot. Schützenregiment 9 »Rudolf Renner« in Drögeheide, 21./22. Mai 1987. *MHMBw/MBD/Tessmer*
Druck und Bindung: Druckerei F. Pustet, Regensburg

ISBN: 978-3-96289-203-6

Inhalt

Vorwort IX

Einleitung 1
1. Relevanz des Themas: Literaturbericht und Forschungsstand 4
2. Forschungsinteresse und -fragen sowie Untersuchungszeitraum 16
3. Methodik und Aufbau der Arbeit 19
4. Quellen- und Archivlage, Zugang zu Verschlusssachen 27
5. »Organisatorische Janusgesichtigkeit« des Militärs? Wehrsystem und Wehrverfassung 28

I. Wehrverfassung: Die Verortung der Streitkräfte in den politischen Systemen beider deutscher Staaten 31
1. Das Primat des Politischen 31
2. Der Auftrag der Verfassung an die Streitkräfte 35

II. Das Ganze und seine Teile: Gesamtstreitkräfte und Teilstreitkräfte im Überblick 37
1. Die Stärke der Gesamt- und Teilstreitkräfte in Frieden und Krieg 38
   a) Die Friedensstärken 38
   b) Die Kriegs- bzw. V-Stärken 42
   c) Bündnisassignierte Anteile der Streitkräfte und solche unter nationalem Kommando 47
   d) Der personelle Anteil der zivilen Mitarbeiter in beiden Streitkräften 49
   e) Streitkräfteumfang in Relation zur Einwohnerzahl als Indikator der Militarisierung 51
   f) Streitkräfte und Ministerien in Relation zu ihren Personalstärken 51
2. Luftangriff und Luftverteidigung: Die beiden deutschen Luftstreitkräfte 55
   a) Auftrag, Führungsstrukturen und Personalstärken 55
   b) Waffensysteme im quantitativen Vergleich 74
   c) Die nuklearwaffenfähigen Waffensysteme der beiden Luftstreitkräfte 78

3. »Erringung der Seeherrschaft«: Die beiden deutschen Seestreitkräfte 82
a) Auftrag, Führungsstrukturen und Personalstärken 82
b) Schiffe, Boote und Flugzeuge: Der Bestand an Waffensystemen 94
c) Exkurs: Was geschah mit den Schiffen und Booten der Volksmarine? 102
4. Frühere Planungen der Bundeswehr für die teilstreitkräfteübergreifende Zusammenfassung der Logistik 103

III. Vorüberlegungen für einen Kräftevergleich beider Landstreitkräfte, deren große Entwicklungstrends und deren Führung 106
1. Vorüberlegungen zur Gegenüberstellung zweier Landstreitkräfte 106
a) Division ist nicht gleich Division 107
b) Zahlen spiegeln Strukturen: Die Systematik der Nummerierung von Verbänden und Einheiten 112
c) Truppengattungen als Indikator für Fähigkeiten und Bataillone als quantitative Kategorie 115
d) Die Suche nach Vergleichsebenen 122
2. Große Entwicklungstrends der beiden Landstreitkräfte 1969 bis 1989 124
a) Bundeswehr-Heeresstruktur 3 der 1970er-Jahre: Jägerdivisionen und Panzerregimenter 127
b) Bundeswehr-Heeresstruktur 4 der 1980er-Jahre: Kleinere Verbände in größerer Zahl 134
c) Entwicklungslinien der ostdeutschen Landstreitkräfte 139
3. Die Führungsstrukturen der beiden Landstreitkräfte 152

IV. Feldheer und Landstreitkräfte in ihren Friedensstrukturen um 1988 163
1. Die Führungsebene unterhalb der Division 163
a) Panzerbrigaden und -regimenter im Kräftevergleich 163
b) Panzergrenadierbrigaden und mot. Schützenregimenter im Kräftevergleich 179
c) Die Kommandeure von Brigade und Regiment und ihre Stäbe 192
2. Die Führungsebene Division 194
a) Die Divisionstruppen 195
b) Mot. Schützendivision und Panzergrenadierdivision 203
c) Die Panzerdivisionen in Bundeswehr und NVA 209

d) Die 1. Luftlandedivision im Vergleich zum Luftsturmregiment 40 218
e) Der Sonderfall 1. Gebirgsdivision 224
f) Die Heimatschutzbrigaden 51 und 56 als Sonderfälle 227
3. Die Führungsebene oberhalb der Division 229
a) Drei Korps, zwei Militärbezirke 229
b) Korpstruppen und Truppen des Militärbezirks im Kräftevergleich 230
4. Das Gesamtkräftedispositiv im Frieden 240

V. Kräftevergleich in voller Stärke nach Mobilmachungsaufwuchs beider Landstreitkräfte 253
1. Kräftevergleich auf Divisionsebene 254
a) Aufwuchs der NVA-Divisionen 254
b) Aufwuchs der Heeresdivisionen 256
c) Kräftevergleich auf Divisionsebene 258
d) Vergleich zur Wehrmacht I: Die (mech.) Infanteriedivisionen 262
e) Vergleich zur Wehrmacht II: Die Panzerdivisionen 271
f) Die Divisionsstäbe in Bundeswehr, NVA und Wehrmacht im Vergleich 277
2. Fünf Mob. Divisionen in der NVA 283
3. Der Aufwuchs zur vollen Kriegsstärke auf Armee- bzw. Korpsebene 289
a) Überlegungen zur Kriegsgliederung 289
b) Aufwuchs in den Korpstruppen und Armeekomplekten 297
c) Kräftevergleich II. Korps und 3. Armee 306
d) Kräftevergleich III. Korps und 3. Armee 309
4. Die nuklearfähigen Waffensysteme beider Landstreitkräfte 314
a) Die Raketenartillerie 318
b) Die Rohrartillerie 328
c) Zusammenfassender Kräftevergleich der nuklearen Waffensysteme 330
5. Gesamtkräftedispositiv von Feldheer und NVA-Landstreitkräften im Krieg 331
a) Die Berechnung des Kräftedispositivs 331
b) »Logistik ist nicht alles, aber ohne Logistik ist alles nichts« 337
6. Die territoriale Verteidigung: Das »schlafende Heer«? 342
7. Logistische Unterstützung amerikanischer und sowjetischer Verbände 355
8. Das Gesamtkräftedispositiv beider Landstreitkräfte im Krieg 363

VI. Kräftevergleiche mit den Streitkräften der beiden Supermächte 372
1. Vergleich mit den sowjetischen Landstreitkräften 373
a) Mechanisierte Infanteriedivisionen im Vergleich 375
b) Kräftedispositive der Panzerdivisionen im Vergleich 382
c) Kräftevergleich auf der Führungsebene oberhalb der Division 387
2. Vergleich mit der US Army 404
a) Mechanisierte Infanteriedivisionen im Vergleich 404
b) Kräftedispositive der Panzerdivisionen im Vergleich 410
c) Kräftevergleich auf der Führungsebene oberhalb der Division 413

VII. Den Ministerien direkt unterstellte Truppen 419
1. Die Zentralen Truppen des MfNV 419
2. Heerestruppen der obersten Bundeswehrführung 423
3. Repräsentation und Sicherung: Wachbataillon West und Wachregimenter Ost 424
4. Kräftedispositiv der den Ministerien im V-Fall direkt unterstellten Verbände 430

VIII. Epiloge im Osten 436
1. Strukturreformen in den ostdeutschen Landstreitkräften 1989/90 436
a) Die einseitige Abrüstung Anfang 1989 436
b) Brigaden statt Divisionen, Korps statt Armeen: Planungen der NVA und der Sowjetarmee für eine neue, schlankere Struktur 440
2. Die Strukturen des Gegners auflösen 443

Zusammenfassung 445
1. Ähnlichkeiten und Gemeinsames 445
2. Unterschiede und Trennendes 451
3. Erweiterung des Vergleichs um Dritte 461
4. Summa summarum 467

Ausblick 469

Verzeichnis der Grafiken und Tabellen 471
Abkürzungen 476
Quellen und Literatur 483
Danksagung 508
Zum Autor 510

Einleitung

Mitte März 1990, unmittelbar vor den ersten freien Volkskammerwahlen in der Deutschen Demokratischen Republik, berichtete »Der Spiegel« in einer Titelgeschichte über den aktuellen Zustand der Nationalen Volksarmee der DDR und der westdeutschen Bundeswehr. Fast nebenbei wurden auch Aspekte eines Vergleichs beider deutscher Streitkräfte angeführt: die Gliederung in Divisionen und Regimenter (in der NVA) beziehungsweise Brigaden (in der Bundeswehr), deren Dislozierung, die Strukturpläne für die Zukunft sowie Bewaffnung und Ausrüstung, die Operationspläne für den Krieg, deren Änderung in der NVA 1987, die dortige Auflösung von Panzerregimentern, schließlich das Primat der Politik über alledem. Die Pressestelle des DDR-Verteidigungsministeriums hatte zuvor für den Besuch der Journalisten die im westlichen Mecklenburg stationierte 8. Motorisierte (Mot.) Schützendivision ausgewählt. Der Divisionsstab in Schwerin und das Mot. Schützenregiment 29 in Hagenow öffneten ihre Tore, der Divisionskommandeur, Generalmajor Manfred Jonischkies, und der Regimentskommandeur stellten sich den Journalistenfragen:

> »Die Schweriner Division galt bei den für die Feindaufklärung zuständigen G-2-Offizieren der Bundeswehr als besonders guter und zuverlässiger Verband: Sie sollte […] nach Schleswig-Holstein vorstoßen. Jonischkies bestreitet das: Seit 1987 sei die Volksarmee ›auf Defensive‹ eingestellt; sein in Goldberg stationiertes Panzerregiment sei aufgelöst, der ›Operationsplan geändert‹ worden.«[1]

Der NVA-General würde gern »sein Gegenüber«, den Kommandeur der 6. Panzergrenadierdivision in Neumünster, Generalmajor Klaus-Christoph Steinkopf, kennenlernen, »ganz offiziell von Kamerad zu Kamerad, nicht als Bittsteller«, aber der westdeutsche General sei »nicht soweit«: »Er dürfe – das sei geheim – nicht sagen, wer ihm da ›auf der anderen Seite‹ gegenüberstehe«. Noch bestünde für Bundeswehrangehörige das alte Kontaktverbot zur NVA, und für ihn, den Bundeswehrgeneral, »gelte der Primat der Politik«[2].

Der Blick auf die Division »gegenüber«, also auf die potenziell oder tatsächlich gegnerischen Streitkräfte, gehörte (und gehört) zum Einmaleins aller Armeen zu allen Zeiten. Im oft als »Kalter Krieg« bezeichneten Ost-West-Konflikt befassten sich große Apparate auf beiden Seiten mit der Beobachtung, Auswertung und Bewertung der gegnerischen Potenziale und Absichten. Alle

---

1 »Ein Trümmerhaufen der Gefühle«, Zitat auf S. 34.
2 Ebd.

Nachrichtendienste, sei es der KGB, das MfS, die CIA, die NSA oder der BND[3], und die militärische Aufklärung beider Seiten wendeten viel Zeit, personelle, materielle und damit finanzielle Ressourcen auf, um die Kräfte, Mittel und Fähigkeiten des Gegners feststellen und bewerten zu können. Umso spannender ist es, nach Ende eines Konflikts mithilfe der Originaldokumente die gegnerischen Strukturen nun in Gänze oder in Teilen noch einmal gegenüberzustellen. Wenn die Aktenbestände beider Seiten offen zugänglich sind, wie im Fall der deutschen Armeen im Kalten Krieg, dann ist dieser Streitkräftevergleich ein überaus lohnendes Unterfangen.

Für die Bundeswehr wurden die nachrichtendienstlichen Erkenntnisse über die Streitkräfte der DDR, der UdSSR und der anderen Warschauer Vertragsstaaten regelmäßig in den »G2-Informationen Ost« zusammengefasst publiziert, meist als VS-NfD (Verschlusssache – Nur für den Dienstgebrauch) oder VS-Vertraulich eingestuft. Das Amt für Nachrichtenwesen der Bundeswehr gab beispielsweise im November 1987 eine Information über die Pioniersicherstellung der Warschauer-Pakt-Landstreitkräfte[4] heraus, im Dezember 1987 folgte eine ausführliche Information über die Mot. Schützen- und Panzerdivisionen sowie die Mot. Schützen- und Panzerregimenter der Warschauer Pakt-Landstreitkräfte.[5] Im November 1989 verteilte das genannte Amt eine Information über Übungen der Warschauer-Pakt-Landstreitkräfte.[6]

Auch das Amt für Studien und Übungen der Bundeswehr verfasste auf der Basis von nachrichtendienstlichen Informationen Arbeiten über den potenziellen Gegner und Kräftevergleiche zu den eigenen und verbündeten Streitkräften, beispielsweise eine Gegenüberstellung von Kräften und Umfang der Landstreitkräfte im Rahmen einer Studie zur Parität der Fähigkeiten von NATO und Warschauer Pakt aus dem Jahr 1978[7] sowie einen Kräftevergleich von NATO und Warschauer Pakt Stand 1988 mit Blick auf Ist-Stand und künftige Entwicklungen.[8]

Die Nachrichtendienste beider Seiten interessierten nicht nur die Strukturen, Kräfte, Mittel und Fähigkeiten des Gegners, sondern auch dessen Kenntnisstand

---

3 Die geläufigen Abkürzungen der genannten Dienste werden hier im Interesse der Lesbarkeit nicht aufgelöst; sie finden sich allesamt im Abkürzungsverzeichnis.

4 BArch, BW40/132, ANBw, G2-Informationen Ost. Die Pioniersicherstellung der WP-Landstreitkräfte, 17.11.1987, VS-NfD, durch Fristablauf offen.

5 Ebd., ANBw, G2-Informationen Ost. Die MotSchtz-/PzDiv und das MotSchtz-/Pz Rgt der WP-Landstreitkräfte, 29.12.1987, VS-NfD, durch Fristablauf offen.

6 Ebd., ANBw, G2-Informationen Ost. G2-Informationen Ost. Übungen der Warschauer Pakt-Landstreitkräfte, 20.11.1989, VS-NfD, durch Fristablauf offen.

7 BArch, BW18/847, AStudÜbBw, Welche Möglichkeiten sind denkbar, in der NATO-Guideline-Area Parität der Fähigkeiten im konventionellen Bereich zu definieren?, 13.7.1978, geheim, VS-Einstufung 2020 aufgehoben.

8 Ebd., AStudÜbBw, Kräftevergleich NATO – WP Stand 1988 mit Blick auf Ist-Stand und künftige Entwicklungen, 1.1.1988, geheim, VS-Einstufung 2020 aufgehoben.

über den Gegner, sprich die eigenen Streitkräfte. In den erhaltenen Unterlagen der für die NVA und deren nachrichtendienstliche Abschirmung verantwortlichen Hauptabteilung I des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR finden sich u.a. Erkenntnisse des sowjetischen KGB über »Aufklärungsaktivitäten der Geheimdienste des Gegners bezüglich militärischer Maßnahmen in der GSSD« (Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland). Das erkannte Interesse der westlichen Dienste galt neben neuen Waffensystemen, der quantitativen Stärke der Bewaffnung und des Personalbestandes und dem »psychologisch-moralischen Zustand« auch »Veränderungen in der strukturellen Gliederung«.[9] Konkret aufgeklärt wurde u.a. das westliche Interesse, zu welchen »Organisationsstrukturen« die 5300 Panzer gehören, deren Abzug aus der GSSD 1989 geplant war, und welche »strukturellen Veränderungen [...] mit der ›Umgliederung‹ der Divisionen auf Verteidigungscharakter gemeint« waren.

Auch Erkenntnisse über westliche Aufklärungsergebnisse über die NVA und deren Kampfkraft gab der sowjetische Geheimdienst an den Partner in der DDR weiter, so im September 1989 Informationen, »wie die Geheimdienste der NATO die Kampfkraft der NVA der DDR einschätzen und welche Kenntnisse sie über ihre einseitige Reduzierung haben«.[10] Vor dieser Reduzierung schätzten die westlichen Nachrichtendienste demnach die Stärke der NVA-Landstreitkräfte auf 116 000 Mann, über 3140 Panzer, 1700 »Einheiten Panzerabwehrmittel« und 1700 Artilleriesysteme. Die auf Quellenbasis berechneten Kräfte der NVA-Landstreitkräfte kamen 1988 tatsächlich auf eine Friedensstärke von insgesamt 106 000 Soldatinnen und Soldaten, die nach Mobilmachung auf 258 000 aufwachsen sollten, 2798 Kampfpanzer und 893 Schützenpanzer auf Kette, weitere 3196 Radpanzer sowie 1746 Artilleriesysteme (taktische Raketen nicht mitgezählt).[11] Die von sowjetischen Geheimdiensten so als im Westen bekannt angenommenen Zahlen lagen also durchaus in der richtigen Größenordnung.

Die sowjetische Aufklärung gab ihrem Partnerdienst in der DDR zudem die Information, »Militärexperten der NATO« sähen die DDR-Streitkräfte als »eine der kampfstärksten Armeen der Staaten des Warschauer Vertrages« und deren Landstreitkräfte »ausschließlich mit kampfstarker und modernen Technik ausgerüstet«.[12] »Die ausländischen Experten sind der Meinung, dass die NVA der DDR Angriffscharakter hat, was durch die Militärdoktrin der Organisation

---

9 BArch, MfS, HA I/14591, Aufklärungsaktivitäten der Geheimdienste des Gegners bezüglich militärischer Maßnahmen in der GSSD, Übersetzung aus dem Russischen, 29.3.1989, geheim.

10 Ebd., Übersetzung aus dem Russischen, 25.9.1989, geheim. Zur im Januar 1989 verkündeten Reduzierung der NVA ausführlich in dieser Arbeit.

11 Diese und andere Daten in Kapitel IV.4.

12 BArch, MfS, HA I/14591, Übersetzung aus dem Russischen, 25.9.1989, geheim.

des Warschauer Vertrages bestimmt wird, die die Vernichtung des Gegners auf seinem Territorium vorsieht.«[13]

1. Relevanz des Themas: Literaturbericht und Forschungsstand

Ob und inwieweit sich die zwei deutschen Streitkräfte glichen, ähnelten oder unterschieden, knüpft an allgemein-geschichtswissenschaftliche Fragestellungen und frühere Forschungsergebnisse an: In dem 2008 von Udo Wengst und Hermann Wentker herausgegebenen Sammelband »Das doppelte Deutschland« wurden erste vergleichende Betrachtungen zu ausgewählten Themenfeldern zusammengestellt.[14] Das Militärische oder gar direkt die beiden Armeen wurden aber nicht berücksichtigt. Unter dem gleichen Titel veröffentlichte Ursula Weidenfeld 2024 ihre deutsch-deutsche Parallelgeschichte von 1949 bis 1990.[15] Da bis jetzt (Anfang 2026) zum Vergleich beider deutscher Streitkräfte nur wenige Forschungsergebnisse vorliegen, geht der Blick auch auf die für beide alleinstehend erarbeiteten Erkenntnisse.

In ihrem 2017 publizierten Forschungsbericht zu Bilanz und Perspektiven der Forschung zur deutschen Militärgeschichte von 1945 bis 1990 im internationalen Kontext konstatierten Jörg Echternkamp, Dieter H. Kollmer, Thorsten Loch, Ralf Vollmuth und Rüdiger Wenzke, mit den bereits Anfang der 1970er-Jahre begonnenen Forschungen gelte die Bundeswehrgeschichte »zumindest bis in die 1970er Jahre hinein als insgesamt gut erforscht«.[16] Die zeitliche Einschränkung deutete schon an, woran es 2017 und auch heute noch mangelt: die Fortschreibung der Bundeswehrgeschichte bis zur deutschen Einheit; insbesondere die 1980er-Jahre sind eine große Lücke in der Streitkräfteforschung. Für Fragen der Aufbauorganisation, Gliederung, Struktur und Bewaffnung ist dieses Desiderat auch Stand 2026 zu konstatieren. Diese Lücke will diese Arbeit füllen. Im Jahr 2005 konstatierte der damals ebenfalls zum Team der Forschenden zur DDR-Militärgeschichte am MGFA gehörende Matthias Rogg, »angesichts der Bipolarität nach 1945 ist auch der Vergleich der NVA mit der Bundeswehr methodisch ausgesprochen schwierig, wenngleich sich hier ein etwas größerer Spielraum auftut.«[17] Der Spielraum war dann doch größer als zunächst erwartet – und er wurde und wird genutzt und befüllt. Damals neueste Forschungsergebnisse

13 Ebd.
14 Das doppelte Deutschland.
15 Weidenfeld, Das doppelte Deutschland.
16 Echternkamp/Kollmer/Loch/Vollmuth/Wenzke, Deutsche Militärgeschichte, S. 133.
17 Rogg, Militärgeschichte der DDR, S. 99.

zur Bundeswehrgeschichte in nationalen Perspektiven und im internationalen Vergleich fassten die 2007 von Frank Nägler[18] und 2014 von Heiner Möllers und Rudolf J. Schlaffer[19] herausgegebenen Sammelbände zusammen. Darin finden sich u.a. Beiträge einzelner Autoren zu Strategie- und Operationsgeschichte beider deutscher Streitkräfte in ihren Bündnissen, zu »Organisationsphilosophie« und »Strategiekulturen« sowie rüstungswirtschaftlichen und -technischen Themen. Fragen zu Aufbauorganisation und Gliederungen und den daraus entwickelten Fähigkeiten blieben außen vor. Thorsten Loch nannte 2021 noch die Geschichte des Territorialheeres ein Desiderat der Forschung.[20]

Dabei standen Gliederung und Strukturen des Heeres schon im zu untersuchenden Zeitraum im Fokus von Publikationen, so 1978 von Clemens Range[21], 1979 von Siegfried Schulz. Der Generalleutnant a.D. beschrieb Aufbau, Entwicklung und »Bausteine« genannte Aufbauorganisation Stand Mitte der 1970er-Jahre.[22] Schulz veröffentlichte 1987 mit zwei weiteren Autoren in zweiter ergänzter Auflage eine Übersicht über Gliederungen der Divisionen, der territorialen Wehrbereiche sowie jeweils rund zwei Seiten zu den Truppengattungen.[23] Eine 1996 in der Schriftenreihe Führung und Truppe erschienene Arbeit listete für die Bundeswehrgeschichte alle höheren Dienstposteninhaber im Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) mit seinen Führungsstäben und Abteilungen, in den drei Teilstreitkräfte (TSK) jeweils mit ihren Führungsstäben, Ämtern, Schulen, Kommandobehörden sowie in den Verbänden bis zu Dienstgradebene Oberst/Oberstleutnant auf. Notwendige Basis deren Nennung war die Angabe der Gliederungen und Untergliederungen.[24] Range erweiterte seine strukturfokussierten Forschungen und veröffentlichte 2005 eine neue umfassende Arbeit.[25]

Die umfassenden und fundierten drei Bände der TSK-Geschichte untersuchen auch Fragen der Gliederung und Aufbauorganisation von Heer, Luftwaffe und Bundesmarine, doch endet diese Reihe bislang (Stand 2026) noch immer mit dem Beginn der 1970er-Jahre.[26] Auch einzelne Forschungsarbeiten zur Truppengattungsgeschichte im Heer, wie die zu der Panzergrenadiertruppe, en-

---

18 Die Bundeswehr 1955 bis 2005.
19 Sonderfall Bundeswehr.
20 Loch, Deutsche Generale, S. 340.
21 Range, Das Heer der Bundeswehr.
22 Schulz, Das neue Heer.
23 Schulz/Thomer/Koch, Das deutsche Heer heute.
24 Teuber, Die Bundeswehr 1955–1995.
25 Range, Die geduldete Armee.
26 Lemke/Krüger/Rebhan/Schmidt, Die Luftwaffe 1950 bis 1970; Hammerich/Kollmer/Rink/Schlaffer, Das Heer 1950 bis 1970; Sander-Nagashima, Die Bundesmarine 1955 bis 1972.

den 1970.[27] Für das Heer haben Helmut Hammerich und Martin Rink zahlreiche weitere Forschungen publiziert, die sich wie Hammerichs Arbeit »Kommiss kommt von Kompromiss« auf die Jahrzehnte bis 1970 konzentrieren.[28] Zu den Strukturen des Heeres im engeren Sinne forschte bislang vor allem Martin Rink.[29] Die Heeresentwicklung als Ringen um die bestmögliche Organisation im vorgegebenen Rahmen und die dadurch bedingten häufigen Neuerungen in der Aufbauorganisation brachte Rink mit dem von Brigadegeneral a.D. Reinhard Günzel übernommenen Zitat »Strukturen brausen um die Wette« auf den Punkt.[30] Rink sah in der Bundeswehr-Division primär eine politische Größe, geboren aus der Selbstverpflichtung, der NATO zwölf Divisionen bereitzustellen. Eine kleine, aber gute Überblicksarbeit über die Entwicklung der Heeresstrukturen gab der Führungsstab des Heeres im BMVg 2006 heraus.[31] Zum Territorialheer der Bundeswehr veröffentlichte 2025, nach Fertigstellung dieses Manuskripts, Gerd Bolik seine Arbeit.[32]

Zur Organisation und Ausrüstung der Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland zum Ende des Kalten Krieges wurde eine sehr genaue und höchst detaillierte Übersicht zu den Gliederungen des Feld- und des Territorialheeres (wie auch zum BMVg und zu Luftwaffe und Bundesmarine) unter dem Pseudonym »O.W. Dragoner« online publiziert. Die aktuelle 4. Ausgabe ist von 2012.[33] Alle in dieser Arbeit als Basis zur Berechnung der Kräfte von Feld- und Territorialheer der Bundeswehr herangezogenen Daten zu Strukturelementen und Gliederungen wurden in der Regel stets außer mit der als »Übungsgliederung Blau« bezeichneten, aber die tatsächliche Truppengliederung des Feld- und des Territorialheeres bis auf Kompanieebene aufzeigenden und daher VS-NfD eingestuften Übersicht

---

27 Deinhardt, Panzergrenadiere, sowie 2016 durch den Freundeskreis der Panzergrenadiertruppe e.V. herausgegeben: Panzergrenadiere. Eine Truppengattung im Wandel der Zeiten.

28 Hammerich, Kommiss.

29 Vor allem: Rink, Strukturen; zusammengefasst auch in: Rink, Die Bundeswehr 1950/55 bis 1989.

30 »Strukturen brausen um die Wette; Von 2 nach 3 von 3 nach 4 […] Und bilden schließlich eine Kette tiefster Verwirrung ringsumher.« Aus Reinhard Günzel, Der Truppenfaust, S. 2, zit. bei Rink, Strukturen, S. 355.

31 BMVg, Führungsstab des Heeres III 3, Die Strukturen des Heeres.

32 Bolik, Der Beitrag des Territorialheeres.

33 Die Bundeswehr 1989. Organisation und Ausrüstung der Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland zum Ende des Kalten Krieges, T. 2.1. Heeresamt, I. Korps, II. Korps, III. Korps, sowie T. 2.2. Territorialheer (im weiteren: Bundeswehr 1989, T. 2.1. Feldheer bzw. T. 2.2. Territorialheer). Der Verfasser dankt, dass der anonyme Herausgeber ihm auch mit seiner Expertise beratend zu Seite stand, und respektiert seinen Wunsch auf Wahrung seiner Anonymität.

vom August 1986[34] auch mit diesen Daten abgeglichen und ggf. ergänzt oder angepasst. Sehr hilfreich für den Vergleich zur Gliederung der US-amerikanischen Streitkräfte war die ebenfalls unter diesem Pseudonym online gestellte Übersicht über Gliederung und Stationierung der Verbände des United States European Command (USEUCOM) im Jahre 1989.[35]

Für die Luftwaffe lässt sich der bislang erreichte Forschungsstand dank vieler Arbeiten u.a. von Bernd Lemke[36] und Heiner Möllers[37] auch für die hier interessierenden Jahre 1970 bis 1989 als deutlich fortgeschrittener bewerten als für das Heer.

Zur Geschichte der Teilstreitkräfte der NVA sind zahlreiche Arbeiten erschienen, sowohl zu den Landstreitkräften allgemein[38] als auch zu einzelnen Truppengattungen.[39] Der Geschichte einzelner Truppenteile oder Verbände und/oder Standorte widmen sich zahlreiche, zumeist von ehemaligen Soldaten dieser Verbände oder Standorte verfasste Bücher, Hefte oder Eigenpublikationen. Zu nennen wären die Geschichte der 1. Mot. Schützendivision[40], des in Beelitz stationierten Panzerregiments 1 dieser Division[41] sowie der Schweriner 8. Mot. Schützendivision.[42] Zu den Planungen und Verpflichtungen der DDR, ihrer Wirtschaft und ihrer Streitkräfte zur logistischen Unterstützung v.a. der Sowjetarmee und auch der polnischen Streitkräfte sowie zu den Vorbereitungen für die eigene Mobilmachung hat im Jahr 2020 Torsten Diedrich publiziert.[43]

Zur Geschichte der Volksmarine haben u.a. Walter Jablonsky und Fritz Mirow Pionierarbeiten vorgelegt[44]; für die Luftstreitkräfte/Luftverteidigung hat dies u.a. Joachim Schunke besorgt.[45] Die Integration der DDR-Luftstreitkräfte/

---

34 Übungsgliederung Blau, 15.8.1986, Heeresstruktur 4-2, VS-NfD. Danke an Oberstleutnant Dr. Heiner Möllers für die freundliche Überlassung.

35 Die Streitkräfte der USA in Europa 1989 (im weiteren: USEUCOM 89).

36 Lemke, Konzeption und Aufbau der Luftwaffe.

37 Beispielsweise Möllers, 50 Jahre Luftwaffe, und der 2017 gemeinsam mit Eberhard Birk herausgegebene Band Luftwaffe und Luftverteidigung.

38 Göpel, NVA-Landstreitkräfte; Kopenhagen, Die Landstreitkräfte.

39 Pioniere der NVA; Großer, Raketentruppen der NVA-Landstreitkräfte; Biedermann/Gebbert/Kerner, Der Fla-Raketenkomplex S-300PMU; Biedermann/Horst, Die Fla-Raketentruppen; Truppenluftabwehr der NVA; Rothe, Abgefeuert; Siegert, Landgestützte Raketensysteme der NVA; Neidhardt, Einführung von Raketentechnik.

40 Froh, 1. Die MSD der NVA.

41 Tuchel/Zander, Das Panzerregiment-1.

42 Froh, Zur Geschichte der 8. Mot. Schützendivision; Keube/Grätz/Biewald/Paskowsky, Die 8. Mot. Schützendivision.

43 Diedrich, Die DDR als Operations- und Durchmarschgebiet.

44 Jablonsky, NVA-Volksmarine; Mirow, Führung, Gefechtsbereitschaft und Mobilmachung; Mirow, Volksmarine in den Vereinten Streitkräften; auch: Schäfer/Seemann, DDR-Marine.

45 Schunke, Die LSK/LV als Teilstreitkraft der NVA.

Luftverteidigung in das Diensthabende System der Luftverteidigung der Warschauer Vertragsorganisation (WVO) wurde bereits in einer 2010 abgeschlossenen detaillierten Einzelstudie untersucht[46] und kann daher hier unberücksichtigt bleiben. Gegenüberstellungen des Aufbaus, der Stärken und der Hauptwaffensysteme der Luft- und Seestreitkräfte beider deutscher Streitkräfte fehlen bislang.

Eine sehr genaue und höchst detaillierte Übersicht zu Gliederung und Stationierung der NVA-Verbände und Truppenteile veröffentlichte Wilhelm Knögel unter dem Pseudonym »alterfritz« online (aktuell: 10. Ausgabe Dezember 2023).[47] Sehr hilfreich für den Vergleich zur Gliederung der sowjetischen Streitkräfte war die von Knögel ebenfalls unter seinem Pseudonym online gestellte Übersicht über Gliederung und Stationierung der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland im Jahre 1988.[48]

Zum Mobilmachungssystem in der DDR und dem darin durch Einberufung von Reservisten sowie der Requirierung von Lkw und anderen Fahrzeugen und Maschinen aus der zivilen Wirtschaft vorgesehenen Aufwuchs der DDR-Streitkräfte veröffentlichte Johannes Mühle 2024 seine umfassenden Forschungsergebnisse. Mühles Dissertation ist auch in Zusammenhang mit dem Thema dieser Untersuchung relevant. Er beschreibt auch die fünf mobilzumachenden mot. Schützendivisionen.[49] Ferner finden sich in den zahlreich publizierten Erinnerungen früherer Generale und Offiziere der NVA neben Episoden aus dem Dienstalltag auch Aspekte, die einer Erforschung der Organisations- und Strukturgeschichte der Teilstreitkräfte und ihrer Verbände nützliche Einblicke von Zeitzeugen und damaligen Führungskräften bieten.[50]

Thorsten Lochs wegweisende innovative Forschungsarbeit zur Militärelite beider deutscher Streitkräfte untersucht einleitend auch Fragen des Aufbaus und der Organisation der Streitkräfte. Er entwickelte Thesen, die ihm als Basis der Untersuchung der Generalswerdegänge dienten – und die ebenfalls von Relevanz für das Thema dieser Arbeit sind. Unter Berücksichtigung von

---

46 Finke, Hüter des Luftraumes.

47 Knögel, NVA 88.

48 Knögel, GSSD 88.

49 Mühle, Un-Friedensstaat DDR; sowie im Nachgang explizit zu den fünf mobilzumachenden Mot. Schützendivisionen dessen Aufsatz: Mühle, Die Mobilmachungsplanung der NVA.

50 Beispielsweise Streletz, Der Nationale Verteidigungsrat; Streletz, Der Warschauer Vertrag; Stechbarth, Soldat im Osten; Baumgarten, Erinnerungen; Goldbach, Die Nationale Volksarmee; Löffler, Gefechtsbereitschaft; Löffler, Das Angriffsverfahren Ost; Löffler, Soldat der NVA; Löffler, Soldat im Kalten Krieg; Greschko, Im Kalten Krieg; Sylla/Ulrich/Starke, Zuverlässig geschützt (zur Geschichte des MB V); Biedermann, Vom Kanonier; Skeries, MiG-29-Pilot; Herzig, Offizier im Chemischen Dienst; Dumaschefski, Pier 4.

General Hans Speidels auf Cicero zurückgehendem Grundsatz »nomina sunt odiosa« (»Namen sind verpönt«)[51] sieht Loch einzig im Zweck und nicht im Namen eines Verbandes das ebenenbestimmende Moment. Er empfiehlt, sich von den »reinen Begrifflichkeiten ›Division‹ und ›Korps‹, aber auch von [...] reinen Zahlengrößen und Einzelgliederungen zu lösen und den Blick auf die den Verbänden zufallenden abstrakten Funktionen zu richten«.[52] Diese Arbeit greift Thorsten Lochs Gedanken und durchaus kontroverse Thesen auf und diskutiert ihre Forschungsergebnisse mit Lochs Thesen und auch mit den ihnen oft diametral gegenüberstehenden Thesen anderer Autoren und Zeitzeugen mit NVA-Biografie, vor allem Oberst (NVA) a.D. Siegfried Lautsch. Loch arbeitete zudem 2022 in einem Aufsatz »Rückschlüsse auf das Handeln der jeweiligen Armee in einem Kriege und den Grad ihrer Handlungsautonomie« heraus: »Die Bundeswehr war aufgrund ihrer Strukturen befähigt, zumindest den regional und zeitlich begrenzten Krieg […] auf sich allein gestellt zu führen.«[53] Diese Fähigkeit fußte im Wesentlichen auf der Grundstruktur der Bundeswehr und dem Konzept des »operativen Denkens«. Anders als die der westdeutschen Streitkräfte seien die NVA-Strukturen »so konzipiert und dimensioniert« gewesen, dass sie sich, zumal nur als Teil einer sowjetischen Front (einer Armee- bzw. Heeresgruppe entsprechend) und nicht unter eigenem DDR-Frontkommando eingesetzt, »operativ nicht hätten auswirken und somit unter keinen Umständen politische Entscheidungen durch eine Waffentat hätten präjudizieren können«[54].

Zum spannenden und stets mit großer Neugier hinterfragten möglichen Einsatz von Nuklearwaffen durch beide deutsche Streitkräfte sei auf die Pionierarbeiten von Werner Sonne, Harald Nielsen und Matthias Uhl verwiesen.[55]

Einen ausführlichen Überblick über den bis 2007 erreichten Stand und die Perspektiven der Forschung zur DDR-Militärgeschichte gaben Heiner Bröckermann, Torsten Diedrich, Winfried Heinemann, Matthias Rogg und Rüdiger Wenzke.[56] Zur Rolle der SED bei der inneren Entwicklung der DDR-Streitkräfte hat Frank Hagemann eine umfassende Analyse vorgelegt, die sich aber auch auf die Ulbricht-Jahrzehnte 1956 bis 1971 beschränkt.[57] Für die Ära Honecker bewerteten die fünf Kollegen wichtige Forschungsfragen durch ge-

---

51 Loch, Deutsche Generale, hier insbesondere Kapitel IV. Dort auf S. 321 auch das Speidel-Zitat.
52 Loch, Deutsche Generale, S. 337.
53 Loch, Kulturraum des Militärischen, S. 319 f.
54 Ebd., S. 320.
55 Sonne, Leben mit der Bombe; Nielsen, Die DDR und die Kernwaffen; Uhl, Atomraketen für die NVA; Uhl, Sowjetische Raketen.
56 Bröckermann/Diedrich/Heinemann/Rogg/Wenzke, Die Zukunft der DDR-Militärgeschichte, S. 98.
57 Hagemann, Parteiherrschaft.

schlagene »Forschungsschneisen« als bearbeitet. Als offene Aufgaben für Forscher nannten sie u.a. den Einsatz der NVA in der Volkswirtschaft, den Wandel des Feindbildes und des militärischen Denkens in den 1980er-Jahren. Für die Ära Ulbricht wurden zudem Struktur-, Ausbildungs- und Organisationsfragen als Desiderat erkannt. Für die 1970er- und 1980er-Jahre kann dies ebenso festgestellt werden, auch wenn die fünf Kollegen dies in ihrem Forschungsbericht nicht so benennen.

Jablonsky konstatierte, die »Strukturen, Bewaffnungsarten und Ausbildungsgrundsätze der NVA [sind] denen der Sowjetarmee angeglichen« gewesen.[58] Dies sei aber weniger einer Abhängigkeit, sondern primär dem Erfordernis einer Koalitionsarmee geschuldet gewesen. Dabei fehlt es nach Einschätzung des Verfassers gerade für diesen Zeitraum an Forschungsleistungen zu diesen klassischen militärischen Themen.

Ob und wie weit die Gliederungen von Verbänden der ostdeutschen und der sowjetischen Landstreitkräfte und daraus resultierende Kräfte und Fähigkeitsprofile sich glichen oder unterschieden, ist eine der Fragen, die diese Untersuchung beantworten will. Eine solche Gegenüberstellung zur Sowjetarmee fehlt bislang. Ebenso fehlt eine sich auf eine Gegenüberstellung von Gliederungen, Kräften, Mitteln und Fähigkeiten der NVA zur Bundeswehr fokussierende umfassende wissenschaftliche Arbeit.

Eine erste wissenschaftliche, genau diesen Ansatz des Kräftevergleichs verfolgende Publikation legte Michael Poppe 2014 mit Blick auf das damalige militärische Kräfteverhältnis zwischen Nordatlantischer Allianz und Warschauer Pakt vor.[59] Akribisch fasste er die verfügbaren Daten zu Personalstärken der Streitkräfte, Zahl der Kampfpanzer, Artilleriesysteme, Kampfflugzeuge, Schiffe und U-Boote sowie der strategischen Nuklearwaffensysteme beider Militärblöcke zusammen und stellte sie in einem Kräftevergleich von 1965 bis 1990 jeweils in Fünfjahresabstand gegenüber. Auch die Zahl der Heeresdivisionen, hier differenziert nach Panzer- und Infanteriedivisionen, stellt Poppe in seinem Kräftevergleich so auf der Zeitachse gegenüber. Allerdings betrachtet er NATO und Warschauer Pakt in Gänze und differenziert nicht zwischen den Streitkräften der Staaten. Bei Kampfpanzern und Kampfflugzeugen weist Poppe dagegen alle Streitkräfte einzeln aus und stellt dann nochmals ergänzend explizit die Bestände an Kampfpanzern in Bundeswehr und NVA 1986/87 gegenüber und setzt diese in Relation zu den Personalstärken. Sönke Neitzel greift Poppes Berechnungen auf und stellt heraus, 1965 habe »die NVA mit 1600 Panzern und 700 Geschützen über eine beachtliche Feuerkraft [verfügt], die gemessen an ihrer

58 Im Gleichschritt, Vorwort, S. 8.
59 Poppe, Zum militärischen Kräfteverhältnis.

Mannschaftsstärke doppelt so hoch war wie die der Bundeswehr«[60]. Dieser Trend habe sich bis 1985 noch weiter verstärkt.[61] Diese Arbeit will/wird u.a. auch prüfen, ob sich diese Berechnungen und Schlussfolgerungen so bestätigen.

Zu Zeiten des hier interessierenden Ost-West-Konflikts beobachteten die Experten für die jeweils andere Seite diese sehr genau und publizierten einige ihrer Erkenntnisse über Kampfkraft des potenziellen Gegner und das Kräfteverhältnis zu den eigenen Truppen, wenn auch sicher nicht alle. Die NVA fand aber zeitgenössisch in den englischsprachigen Publikationen so gut wie keine Aufmerksamkeit.[62] Alle Augen waren auf die sowjetischen Streitkräfte gerichtet.[63] Das ist nicht sonderlich erstaunlich. Die DDR-Streitkräfte waren eng an die sowjetischen angelehnt und nach deren Modell aufgebaut, ausgerüstet und ausgebildet. Inwieweit auch das Kräftedispositiv der NVA dem sowjetischen glich oder ähnelte, soll diese Arbeit beantworten. Schon vor der Untersuchung dieser Frage ist klar, dass der Blick auf die sowjetischen Streitkräfte relevant für die Erforschung der der DDR ist und schon zeitgenössisch war. Somit ist auch der Rückblick auf entsprechende Publikationen relevant.

Ab 1988 erschien das »Journal of Soviet Military Studies«, seit 1993 »Journal of Slavic Military Studies«.[64] In den gut drei Jahrzehnten seines Bestehens standen neben aktuellen Fragen der russischen, anderen postsowjetischen und osteuropäischen Landstreitkräfte, Luftstreitkräfte und Marinen an historischen Themen vor allem die Operationsgeschichte des Zweiten Weltkriegs und das sowjetische Scheitern in Afghanistan[65] im Fokus. Der Rückblick auf andere Themen aus der Geschichte der Sowjetstreitkräfte zwischen 1945 und 1991 ist thematisch recht knapp vertreten. Von Interesse in Verbindung mit den Themen dieser Arbeit waren Artikel von H.G.W. Davie über die Logistik im Großverband der allgemeinen Armee (russisch: *obščevojskovaja armija*; wörtlich, aber etwas sperrig

---

60 Neitzel, Deutsche Krieger, S. 434, bezugnehmend auf Poppe, Zum militärischen Kräfteverhältnis.

61 Neitzel, Deutsche Krieger, S. 724, bezugnehmend auf Poppe, Zum militärischen Kräfteverhältnis, S. 279–281.

62 Ausnahmen beispielsweise zwei Publikationen der RAND Cooperation: Crane, East Germany's military, sowie, aber wieder mit Fokus auf sowjetische Interessen in der DDR: Wolfe, The Soviet Union's strategic and military stakes.

63 Beispielhaft und doch aussagekräftig, weil es sich verallgemeinern lässt: John Erickson geht in seinem Kapitel 2 der 1986 gemeinsam mit zwei Koautoren veröffentlichten Analyse der sowjetischen Landstreitkräfte auch kurz auf die polnischen und »tschechischen« (nicht: tschechoslowakischen, wie die Benennung korrekt wäre) Formationen ein, nicht aber auf die ostdeutschen. Erickson/Hansen/Schneider, Soviet ground forces, S. 45 f.

64 Hier nur beispielhaft zwei Artikel aus den fünf Jahrgängen: Poirier/Conner, Soviet strike or shock formations; Brown, Dedovshchina.

65 Beispielsweise: Grau, The bear went over the mountain.

ins Deutsche übersetzt: »kombinierte Waffenarmee«)[66] und von Leo J. Daugherty III über die Wiederbewaffnung Westdeutschlands, den Aufbau der Bundeswehr und dann deren Ausstattung mit immer neuen, leistungsgesteigerten Panzern, Schützenpanzern und gepanzerten Mannschaftstransportfahrzeugen, die im Vergleich denen der Sowjetarmee und der US Army weit überlegen waren.[67]

Neben dieser auf die sowjetischen und dann die postsowjetischen und alle osteuropäischen Streitkräfte spezialisierten Zeitschrift blickten auch andere, geografisch breiter aufgestellte amerikanische und britische Zeitschriften mit Fokus auf Militärfragen zu Zeiten des Ost-West-Konflikts häufig auf die Sowjetarmee. Immer wiederkehrende Themen waren neue Aufklärungserkenntnisse über die Stärke und Dislozierung der in Ost- und Mitteleuropa aktuell stationierten Armeen des Warschauer Pakts[68], auch über deren operatives Denken[69], Strategie[70] und Taktik sowie neue Bewaffnung.[71] Ein Artikel erkannte und untersuchte die wichtige, aber oft übersehene Bedeutung der strategischen Reserven.[72] Im Fokus standen mitunter auch Einsatzgrundsätze der Waffengattungen.[73] Auch die wichtige, aber oft übersehene Rolle der Logistik wurde nicht vergessen.[74] So beschrieb und analysierte Leo Heiman in »Military Review« die beim Einmarsch (als »Invasion« betitelt) in die ČSSR gesehenen Schwächen der Sowjetarmee, insbesondere in der Logistik.[75]

Über allen diesen Themen spannte sich der große Bogen der sowjetischen Militärpolitik und der sich verändernden Militärdoktrin, so auch in den amerikanischen und britischen Zeitschriften.[76] Der immer mit seinen Artikeln als kompetenter Analyst der sowjetischen Streitkräfte aufgefallene John Erickson

---

66 Davie, Logistics.
67 Daugherty, »The Tip of the Spear«.
68 Beispielsweise: Keltner/Turbiville, Soviet reinforcement in Europe; Hall, Robert, Possible future developments.
69 Beispielsweise: Erickson, Soviet combined arms operations.
70 Beispielsweise: Petersen/Hines, Military power in Soviet strategy; Hines/Petersen, The Soviet conventional offensive in Europe; Petersen, Soviet offensive operations.
71 Beispielsweise: Schneider, From the T-64 to T-80.
72 Poirier/Conner, Soviet strategic reserves.
73 Beispielsweise: FitzGerald, Armor; Donnelly, Modern Soviet artillery.
74 Beispielsweise: Turbiville, Soviet logistics support concepts change.
75 Ohne dass es irgendeine militärische Gegenwehr gab, »keine Brücken zerstört, keine Straßensperren errichtet, keine Minenfelder den Invasoren in den Weg gelegt« wurden, drohte in der ersten Woche der Okkupation ein Zusammenbruch des Nachschubs. Heiman, Soviet invasion weakness, S. 41.
76 Beispielsweise: Erickson, The Soviet military, Soviet policy; Erickson, The Soviet military effort; Karber, The military impact; Odom, Gorbachev's strategy and Western security.

veröffentlichte mit zwei Koautoren 1986 eine detaillierte operative Beurteilung der sowjetischen Landstreitkräfte. Die drei Autoren zeichnen die Entwicklung der Sowjetarmee nach, ordnen sie in den größeren Rahmen der sowjetischen Militärpolitik und Militärdoktrin ein und blicken auf dieser Basis en detail auf das operative Konzept und die darin vorgesehene Bedeutung der Waffen- und Truppengattungen.[77]

Aber auch die sowjetischen Streitkräfte veröffentlichten in englischer Sprache über sich selbst. Die »Soviet Military Review« wurde seit Januar 1965 monatlich vom Verlagshaus des Verteidigungsministeriums »Krasnaja Zvezda« (»Roter Stern«) nicht nur in Russisch und Englisch, sondern auch in Arabisch, Dari, Französisch, Portugiesisch und Spanisch gedruckt. Die Zeitschrift wurde zum Jahresende 1989 eingestellt. In ihr fanden sich keine Geheimnisse, aber außer und neben Propaganda dennoch für Analysten brauchbare Informationen aus den so verschlossenen Streitkräften[78], vor allem in den Rubriken »Combat Training«[79] und »Military Theorie and Practice«[80].

Grundlagen der Aufbauorganisation sind u.a., aber nicht ausschließlich, militärisches Denken und die operativen Planungen. Die in der Gliederung von Hauptquartieren und Stäben festgelegte Aufgabenverteilung hatte wiederum ihrerseits entscheidenden Einfluss auf die operativen Entscheidungsprozesse. Militärisches Denken und operative Planungen können aber im begrenzten Rahmen der Studie nicht ihrer Bedeutung entsprechend adäquat dargestellt und analysiert werden. Dies ist für die Beantwortung der zentralen Frage dieser Arbeit auch nicht notwendig. Zudem sei auf die bisherigen und laufenden, sich explizit mit diesen operativen Fragen befassenden, Forschungsarbeiten sowie Zeitzeugenerinnerungen verwiesen.

Zur Operationsplanung der NVA hat Siegfried Lautsch seit 2013 mehrere Studien vorgelegt, die aber sehr stark biografisch und von seiner eigenen Erfahrung als handelnder Akteur der Operationsplanung der NVA geprägt

---

77 Erickson/Hansen/Schneider, Soviet ground forces.

78 Beispielsweise: (Generalmajor) Sulimov, Principles of the development of the Soviet Armed Forces; (Oberst) Yeselov, Commander and his staff; (Oberst) Galkin, Commander's thinking in battle; (Oberstleutnant) Barchukov, The Taman Division.

79 Beispielsweise: (Generalleutnant) Kulakov, Reliable communications; (Oberst) Vladimirov, Restoring an artillery battaillion's fighting efficiency; (Oberst) Belov, Logistics air mobility; (Oberst) Berezhnov, Speed and battle.

80 Beispielsweise: Signal troops in the Soviet Armed Forces (ohne Autorenangabe basierend auf einem Interview mit dem Chef Nachrichten des sowjetischen Verteidigungsministeriums, Generaloberst A. I. Bewlov); (Oberst) Petukhov, Types and means of communications.

sind.[81] Lautsch, als Oberst (NVA) a.D. und Oberstleutnant (Bw) a.D. Zeitzeuge mit Erfahrung in beiden Armeen, führte zum Zusammenhang von militärischen (Organisations-)Strukturen und operativen Entscheidungen aus seiner Erfahrung in beiden Armeen erläuternd aus: »Ausgehend von den Forderungen der Strategie, untersucht die operative Kunst den Charakter moderner Operationen, die Prinzipien ihrer Vorbereitung und Durchführung, die Struktur, die Möglichkeiten und Einsatzprinzipien operativer Verbände, die Probleme der operativen Sicherstellung sowie Grundlagen der Truppenführung und Sicherstellung in Operationen. Diese Grundsätze bestimmten die Entwicklung und Fortschreibung der Organisationsstrukturen in der NVA.«[82]

Zu den operativen Planungen der Bundeswehr als Teil der NATO-Strategie liegen gegenwärtig weniger Forschungsergebnisse vor als zur DDR und dem östlichen Bündnis. Erwähnenswert ist die Pionierarbeit von Bruno Thoß aus dem Jahr 2006, die aber nur den Zeitraum bis 1960 betrachtet.[83] Neueste Forschungsergebnisse zu NATO-Planungen für die Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland im Kalten Krieg legte Gerd Bolik 2021 vor.[84] Eine tiefgründige Analyse des operativen Denkens und Planens in der sowjetischen Militärspitze und daraus folgend in der WVO und ihren Stäben bis in die NVA legte Oliver Bange als Teil seines aufschlussreichen Werkes über die Bündnis- und Militärpolitik der DDR im internationalen Kontext 1969 bis 1990 vor.[85] Dem strategischen Denken der NVA widmete sich auch Hans-Werner Deim in seinem Beitrag in einem Sammelband zur Geschichte der NVA.[86] Deim, Generalmajor der NVA a.D., von 1979 bis 1982 Stellvertretender Chef des Hauptstabes für operative Fragen und anschließend bis 1990 Chef der Verwaltung Gefechtsbereitschaft und operative Ausbildung des Ministeriums für Nationale Verteidigung (MfNV), hatte bereits kurz nach der Deutschen Einheit eine erste Studie dazu vorgelegt.[87] Ihm folgten weitere, aber wenige Autoren.[88] Die westdeutschen operativen Vorstellungen eines »gedachten Krieges« hat Florian

---

81 Lautsch, Kriegsschauplatz Deutschland; Lautsch, Operative Einsatzplanung der 5. Armee der NVA; Lautsch, Zum operativ-strategischen Denken; Lautsch, Geheime Planungen; Lautsch, Über die Entwicklung der Kriegskunst; Lautsch, Zur Planung realer Angriffs- und Verteidigungsoperationen; Lautsch, Grundzüge des operativen Denkens in der NATO.

82 E-Mail Siegfried Lautsch an Verfasser, 6.8.2022.

83 Thoß, NATO-Strategie.

84 Bolik, NATO-Planungen; dazu auch zusammengefasst und um Fragen des (auch und vor allem nuklearen) Einsatzes der Luftwaffe ergänzt 2022: Bolik/Möllers, Eine Black Box.

85 Bange, Sicherheit und Staat, hier insbesondere das Kapitel V: Die militärisch-operative Dimension der Sicherheit, S. 301–464.

86 Deim, Strategisches, operatives und taktisches Denken.

87 Deim, Die NVA in der Ersten Strategischen Staffel.

88 Basler, Das Operative Denken der NVA; Löffler, Das Angriffsverfahren Ost.

Reichenberger in einer in die Tiefe der Materie gehenden Studie erarbeitet.[89] Auch sie geben mittelbar Aufschluss über die östliche Seite.

Noch stärker »klassische« militärische Fragen untersuchte Oliver Bange in »Bündnis- und Militärpolitik der DDR im internationalen Kontext 1969 bis 1990«. Unter der Kapitelüberschrift »Vom Wandel des Kriegsbildes Ende der Siebzigerjahre zur neuen Defensivdoktrin von 1987« analysiert Bange auf rund 160 Seiten auch die »militärisch-operative Dimension der Sicherheit«.[90] Tief taucht Bange in das militärische und operative Denken der sowjetischen und ostdeutschen Offiziere ein, analysiert die bisherige offensive Planung (»die Orthodoxie des Angriffsdogmas«) und deren Überarbeitung in den frühen 1980er-Jahren sowie die letztliche Neujustierung in einer offiziell 1987 verabschiedeten Defensivdoktrin.

Wie aufgezeigt wurde zu operativen Fragen bereits publiziert und wird weiterhin im Rahmen des Machbaren gearbeitet, sodass diese Arbeit Fragen des operativen Denkens und Planens weitgehend ausklammert, aber in der gedanklichen Durchdringung des Forschungsthemas keineswegs unbeachtet ließ. Denn, wie schon betont, operative Planungen für den Krieg bestimmen Fragen und Entscheidungen zur Aufbauorganisation für die Kriegsgliederung und damit auch schon in der Friedensstruktur maßgeblich mit.

Der Blick auf die bislang veröffentlichten Forschungsergebnisse zeigt: Sowohl für die Bundeswehr als auch für die NVA endet die bisherige Forschungsleistung zu den Landstreitkräften, insbesondere zu deren Aufbauorganisation und Strukturen, um 1970. Der Auftrag zu einer vergleichenden Forschungsarbeit zu den Strukturen beider deutscher Streitkräfte 1970 bis 1989 und der vom Verfasser gewählte Interessenschwerpunkt Landstreitkräfte verlangten also, zunächst Grundlagenforschung für den darauf aufbauenden Vergleich zu leisten. Allen genannten Teilstreitkräften gleich viel und damit zu wenig Raum einzuräumen, wäre für eine tiefgehende Analyse nicht zielführend gewesen. Daher fokussiert sich die Studie im Schwerpunkt auf die Gegenüberstellung beider Landstreitkräfte.

Aber auch direkte Gegenüberstellungen des Aufbaus, der Stärken und der Hauptwaffensysteme der beiden deutschen Luft- und Seestreitkräfte fehlen bislang in den erzielten Forschungsergebnissen. Daher werden auch diese beiden Teilstreitkräfte mit Blick auf die genannten Themen kursorisch beleuchtet.

---

89 Reichenberger, Der gedachte Krieg. Dazu Rezension von Sebastian Rojek in: H-Soz-Kult, 20.12.2019, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-26397 (letzter Zugriff 2.12.2025).

90 Bange, Sicherheit und Staat, S. 301–464.

2. Forschungsinteresse und -fragen sowie Untersuchungszeitraum

Aus dem in der Analyse bisheriger Forschungsleistung herausgearbeiteten Desiderat an Untersuchungen zu »klassischen« militärischen Gliederungs- und Strukturfragen der 1970er- und 1980er-Jahre lassen sich die Fragestellungen für diese Arbeit ableiten.

Das diese Untersuchung leitende *zentrale Forschungsinteresse* lässt sich in der Frage zusammenfassen, inwieweit sich beide deutsche Streitkräfte im Hinblick auf ihre Aufbauorganisation, ihre Kräfte und die daraus abzuleitenden Fähigkeiten glichen oder unterschieden. Mit der Frage, wie gleich oder ungleich oder ähnlich sich beide waren, will diese Arbeit auch Antworten auf die größere themenübergreifende Frage, inwiefern Bundeswehr und NVA Organisationen eigener Art waren, anbieten.

Das ist keine trockene, rein militärische Materie, sondern fügt sich in den größeren Gesamtzusammenhang der vergleichenden deutsch-deutschen Geschichte ein. Beide deutschen Staaten waren stets auf einander bezogen. Dass dabei der jeweils andere meist nur als negatives Gegenbild zum eigenen, besseren Staatswesen gezeichnet wurde, ändert nichts an dieser gegenseitigen Fixierung. Zudem bieten sich Bundesrepublik und DDR ja auch perfekt als Untersuchungsobjekte für eine vergleichende Betrachtung an: gemeinsame Geschichte, Sprache, Kultur, Familienbande, Nachnamen, Vornamen, ja selbst die Biografien der in beiden Staaten in Regierungsverantwortung stehenden Frauen und Männer waren unauflöslich und auch ideologisch nicht wegdiskutierbar miteinander verbunden. Was liegt näher, als auch deren Institutionen en Detail gegenüberzustellen und zu vergleichen? Dies will diese Arbeit für die Streitkräfte tun.

Freilich lässt sich nicht alles in einem komparatistischen Rahmen pressen. Frank Bösch warnte richtigerweise davor, »inkompatible Phänomene gleichzusetzen, selbst wenn sie gleiche Namen tragen«, und führt den gemeinsamen Begriff der »Partei« als Beispiel an. »Eine Partei im Westen unterschied sich fundamental von einer Partei im Osten.«[91] Sehr ähnlich wies Frieder Günther 2021 darauf hin, dass beim »deutsch-deutschen Institutionenvergleich mit der Verschiedenheit und Asymmetrie der untersuchten Behörden [zu] rechnen« ist, die häufig »kaum mehr als der Name« verbinde.[92]

Mit Blick auf den Schwerpunkt der Arbeit, den Vergleich der Landstreitkräfte, werden Böschs und Günthers Einwürfe in konkrete Fragen an die hier zu leistende Forschung umgesetzt, beispielsweise: War eine Division der NVA-Landstreitkräfte gleich einer Division des westdeutschen Heeres? Oder, etwas tiefer bohrend: Waren Bataillone und Kompanien in beiden Streitkräften in Personal-

91 Bösch, Geteilt und verbunden, S. 21.
92 Günther, Die verwaltete Teilung, S. 323.

stärke, Bewaffnung und Strukturen ähnlich oder gar identisch? Hatten ein Bataillonskommandeur und ein Kompaniechef hüben wie drüben die gleichen Aufgaben und damit die gleiche Verantwortung zu schultern? Es gilt also auch zu untersuchen, ob in den Strukturen von Bundeswehr und NVA grundverschiedene Institutionen die gleiche Bezeichnung trugen oder ob möglicherweise zweckgleiche Gliederungen unter verschiedenen Namen geführt wurden.

Zunächst bedarf es daher einer kurzen Differenzierung der Begriffe *Gliederung* und *Struktur*. Eine *Gliederung* ist zunächst mal die *Aufbauorganisation*, in der einfachen Sprache der Soldaten (wegen der typischen Organigramme mit vielen Kästchen) als »Kästchenkunde« bekannt. Mit Blick auf den Aufwuchs der Wehrmacht vor dem Sowjetunionfeldzug 1941 analysierte Johann Althaus in der »Welt«, die nominelle Verdoppelung der Panzerdivisionen von zehn auf 20 sei ein »Taschenspielertrick« gewesen: »Aus zehn Divisionen mit je zwei Panzerregimentern und einem Infanterieregiment wurden 20 Großverbände mit je einem (leicht verstärkten) Panzer- sowie zwei Infanterieregimentern. Bestand eine Panzerdivision im Frühjahr 1940 je nach verfügbaren Typen aus 218 bis 328 Kampfwagen, so betrug ihre nominelle Stärke im folgenden Jahr 140 Kettenfahrzeuge.«[93] Divisionsgliederungen zu untersuchen ist also durchaus spannend und fand sogar Eingang in populärwissenschaftliche Artikel wie diesen. Entgegen einer häufig gehörten Auffassung sind Strukturen keineswegs langweilig und mehr als nur »Kästchenkunde«. Ohne die Betrachtung von Strukturen greift die Beschäftigung mit der bloßen Ereignisebene zu kurz.

Der soziologische Begriff *Struktur* nimmt darüber hinaus auch besonders die Beziehungen zwischen den Elementen einer Gruppe in den Blick, soziologisch auch als *Ablauforganisation* bezeichnet.[94] In dieser Arbeit werden beide Begriffe in einer Bedeutung verwendet, die nach sozialwissenschaftlicher Lesart eher dem Begriff der *Gliederung* entspricht. Schwerpunktinteresse dieser Untersuchung ist die *Aufbauorganisation* im Sinne des Begriffs *Gliederung*. Aber auch Aspekte der *Ablauforganisation* werden teilweise berücksichtigt, hier primär in der Betrachtung der Aufgaben verschiedener Führungsebenen der beiden Landstreitkräfte auf dem Gefechtsfeld, insbesondere für die Ebenen Division, Brigade und Regiment.

Aufbauorganisation und Strukturen von Streitkräften sind Ergebnis politischer und militärischer Entscheidungen. Sie sind Ausdruck sich verändernden strategischen Denkens, neuer Konzepte und Planungen, aber auch technologischen Fortschritts, weiterentwickelter Waffen und verbesserter Ausrüstung. In militärische Strukturentscheidungen fließt das Bild des künftigen möglichen Krieges ebenso ein wie Aufklärungserkenntnisse über den potenziellen oder wahrscheinlichen Gegner. Der Blick auf die Führungsstrukturen des po-

---

93 Althaus, Der Russlandfeldzug.

94 Dazu aus organisationssoziologischer Sicht ein guter Überblick im »Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation«: Frost, Aufbau- und Ablauforganisation.

tenziellen Gegners bot (und bietet) durchaus Rückschlüsse auf Mängel in der eigenen Organisation und schafft Raum für Optimierung. Daher ist davon auszugehen, dass es eine große Menge an strukturellen, weil militärtypischen Gemeinsamkeiten geben kann. Der Blick auf Gemeinsamkeiten eröffnet dann auch das Auge für Unterschiede. Die Ausprägung des Merkmals »Streitkräfte« bei Bundeswehr und NVA ist bereits ein lohnender Aspekt der Untersuchung. Hier stand u.a. die Frage im Raum, wie hoch der Anteil von zivilem Personal im Vergleich zu den Soldaten war.

Nochmals auf den Punkt gebracht, ist das erkenntnisleitende Gesamtinteresse dieser Arbeit: Wie ähnlich waren sich Bundeswehr und NVA in ihrer Aufbauorganisation und den darin erkennbaren Kräften und den wiederum daraus herauszuarbeitenden Fähigkeiten? Diese zentrale Frage nach der Spiegelbildlichkeit beider Streitkräfte leitete die Untersuchung auf allen Feldern und Ebenen. Sie lässt sich, wie eingangs schon, auch anders formulieren: Inwiefern waren Bundeswehr und NVA Organisationen eigener Art? Aus den Antworten auf diese Frage lassen sich viele weitere neue Fragen und dann wiederum (hoffentlich) Antworten finden, etwa: Wie stark drang das Primat der Politik bei beiden Armeen durch? Wie sehr waren beide Nachkriegsstreitkräfte hinsichtlich ihrer Aufbauorganisation durch frühere deutsche Armeeorganisation(en) geprägt? War hier ein Einfluss der Blockführungsmächte erkennbar, und wenn ja, wie stark war er?

Der Untersuchungszeitraum umfasst, wie für die Reihe des ZMSBw zur deutsch-deutschen Militärgeschichte generell, die Jahre zwischen 1970 und 1989/90. Wie in der Analyse des erreichten Forschungsstandes dargelegt, liegen für diese letzten zwanzig Jahre des Ost-West-Konflikts noch keine Arbeiten über die Aufbauorganisation beider deutscher Streitkräfte, deren Kräfte und militärischen Fähigkeiten vor. Wegen dieses Desiderats sah der Verfasser auch eine klare wissenschaftliche Notwendigkeit für den beauftragten Untersuchungszeitraum.

Da sich die Strukturen in beiden deutschen Landstreitkräften im Laufe der mehr als 30 Jahre des Bestehens zweier deutscher Armeen im Ost-West-Konflikt und auch im vorgegebenen Untersuchungszeitraum von zwanzig Jahren mehrfach und stark änderten (in der Bundeswehr stärker, in der NVA weniger), musste ein konkreter, möglichst enggefasster Zeitraum für die vergleichende Untersuchung bestimmt werden. Diese Studie untersucht die Fähigkeiten der beiden deutschen Landstreitkräfte in ihren Strukturen in den späten 1980er-Jahren, konkret um das Jahr 1988. Dieser Zeitraum, ja fast Zeitpunkt, bot sich auf Seiten der Bundeswehr an, da die Heeresstruktur 4[95] in ihrer nochmaligen Anpassung dann schon auf allen Führungsebenen mit ihren Neuerungen umgesetzt worden war und laut Selbsteinschätzung des Führungsstabs des Heeres und rück-

[95] Zum Begriff der Heeresstrukturen und deren Bedeutung für die Organisationsgeschichte des westdeutschen Heeres ausführlich Kapitel III.2.

blickend durch damalige Offiziere das Heer seine optimale Führungsgliederung, sprich Aufbauorganisation, und damit sein gemessen am Auftrag optimales Fähigkeitsprofil erreicht hatte. Es war zugleich der letztmögliche Zeitpunkt zur Analyse der NVA in ihrer Stärke vor den einseitigen Abrüstungsschritten ab Januar 1989. Ein Kräftevergleich Stand 1989 sähe deutlich anders aus und würde ein irreführendes Bild einer schwächeren NVA zeichnen. Da aber der ausgewählte enge Vergleichszeitraum nicht die vor ihm liegenden Veränderungen und damit deutlich anderen Ergebnisse eines Vergleichs abbilden würde, wird ein kursorischer Überblick über diese Veränderungen in Gliederung, Aufbauorganisation, Ausrüstung mit Waffensystemen und Gerät und damit Fähigkeiten den Vergleich der Landstreitkräfte einleiten.

3. Methodik und Aufbau der Arbeit

Die grundlegende Methode der vorliegenden Arbeit ist der Vergleich.[96] Vergleichen heißt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und nur im Ergebnis dessen Vergleichbares ggf. auch *gleichzusetzen*. »Durch den Historiker ist in diesem Zusammenhang nicht zu erörtern, ob der Ansatz West oder der Ansatz Ost der bessere gewesen ist«[97], mahnte Thorsten Loch in einem Zwischenfazit seiner 2021 erschienenen Analyse der Biografien von Bundeswehr- und NVA-Generalen an. So hielt es auch die hier vorgelegte Forschungsarbeit.

Der Vergleich kann sowohl chronologisch als auch systematisch aufgebaut sein. Ein rein chronologischer Ansatz erschien aufgrund der komplizierten Strukturen nicht praktikabel. Der systematische Ansatz bot sich dagegen als zunächst erfolgversprechendster methodischer Weg für den zu erarbeitenden Vergleich an. Die größte Herausforderung an diese Studie war die Kunst einer Mehrebenenanalyse über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren, noch dazu vergleichend für zwei Objekte. Dies erforderte letztlich, den prinzipiell strukturellen Analyseansatz durch chronologische Darstellungen zu ergänzen und mit diesen zu verweben. Vor allem aber erforderten die sich über den Untersuchungszeitraum wandelnden Aufbauorganisationen die Bestimmung von Zeitpunkten für den Kräftevergleich. In dieser Arbeit ist es konkret das Jahr 1988. Strukturveränderungen in NVA und Bundeswehr wurden primär in den einleitenden Überblickskapiteln der Untersuchung zu den Landstreitkräften

---

96 Zu Methoden und Methodik in der Geschichtswissenschaft: Jordan, Theorie und Methoden; Haas, Handbuch Methoden, darin besonders relevant für diese Arbeit: Kaelble, Der historische Vergleich.

97 Loch, Deutsche Generale, S. 358.

dargelegt, flossen aber auch an geeigneten Stellen in die systematische, nach Führungsebenen gegliederte Gegenüberstellung beider Landstreitkräfte ein.

Die hier vorgelegte Arbeit beschränkt sich auf die *quantitative Kampfkraft.*[98] Die *qualitative Kampfkraft*, bestimmt durch Ausbildung, Kampfmoral, Aufklärung, Motivation, Organisationsform der Armee, Patriotismus, Truppenführung, Kriegskunst (Taktik, Operative Kunst, Strategie), militärische Ausrüstung nach dem Stand der Technik, sprich die Qualität der Waffentechnik und der anderen Ausrüstung, bleibt bei der Bewertung außen vor.[99] Dies ist der Fragestellung und dem im Konzept dieser Untersuchung gewählten Weg ihrer Beantwortung geschuldet. Der Verfasser ist sich der möglichen und verständlichen Kritik an diesem Konzept und diesem Weg bewusst. Denn schon John Erickson, Lynn Hansen und William Schneider weisen in ihrer 1986 erschienenen operativen Beurteilung der sowjetischen Landstreitkräfte darauf hin: »Numbers by themselves, however, are not enough. Some exploration of quality as well as quantity is needed.«[100]

Ein, wenn nicht *der* Vorreiter für die Analyse der Fähigkeiten von Streitkräften mithilfe mathematischer Berechnungen und Formeln war Trevor Nevitt Dupuy (1916 bis 1995). Der US-amerikanische Heeresoffizier und Autor zahlreicher Bücher über Schlachten, Feldzüge und Kriege in der Geschichte erkannte beim

---

98 Die quantitative Forschung ist ein anerkannter und bewährter wissenschaftlicher Ansatz zur systematischen Erhebung und Analyse numerischer Daten. »Die Bedeutung der quantitativen Forschung liegt in ihrer Fähigkeit, objektive und reproduzierbare Ergebnisse zu liefern. In vielen Wissenschaftsbereichen, wie der Medizin oder den Wirtschaftswissenschaften, werden quantitative Daten verwendet, um fundierte Entscheidungen zu treffen und Theorien zu validieren. Dank ihrer Struktur und Präzision ist die quantitative Forschung ein unverzichtbares Werkzeug, um Hypothesen zu überprüfen und Trends in großen Datenmengen zu identifizieren.« Anders als qualitative Forschung, die auf die subjektive Interpretation abzielt, nutzt die quantitative Forschung messbare Phänomene, um mithilfe von statistischen Methoden Hypothesen zu überprüfen, Korrelationen zu entdecken und allgemeingültige Aussagen zu treffen, die sich auf größere Vergleichsgruppen übertragen, sprich: verallgemeinern lassen. Vgl. https://www.mobile-university.de/studium/quantitative-forschung/ (letzter Zugriff 3.12.2025). Vertiefende theoretische Ausführungen in: Imai, Quantitative social science.

99 Die qualitative wissenschaftliche Forschung kommt mithilfe von nicht-numerischen Daten zu Erkenntnissen. »Qualitative Methoden sind besonders dann von Bedeutung, wenn quantitative Ansätze an ihre Grenzen stoßen, etwa wenn es darum geht, nicht messbare Faktoren zu untersuchen oder neue Hypothesen zu entwickeln. Die Flexibilität und Offenheit der Methoden erlauben es Forschern, tiefergehende Einsichten in komplexe soziale Phänomene zu gewinnen«, https://www.mobile-university.de/studium/qualitative-forschung/ (letzter Zugriff 3.12.2025). Weiterführende ausführliche theoretische Ausführungen in: Corbin/Strauss, Basics of qualitative research. Speziell zur Unterscheidung zwischen quantitativer und qualitativer Kampfkraft: Schaller, Möglichkeiten und Grenzen maritimer Rüstungskontrolle, S. 56.

100 Erickson/Hansen/Schneider, Soviet ground forces, S. 41.

Studium zeitgenössischer Berichte immer wiederkehrende, sich wiederholende Muster und Trends.[101] Aus dieser Erkenntnis gewann der Oberst eine Lehre: Die Auswertung vergangener Schlachten lasse sich für künftige militärische Auseinandersetzungen nutzen. Den bis dato in den US-Streitkräften angewandten Methoden und Modellen zur Kampfkraft und deren Auswirkungen in künftigen Schlachten fehlte es in Dupuys Kritik an Realismus, denn »in einer kontrollierten Friedensumgebung« durchgeführte Kampfsimulationen berücksichtigten nicht, wie sich Menschen in realen, lebensbedrohlichen Kampfsituationen verhielten.[102] 1964 begann Dupuy seine Erkenntnis in einer mathematischen Formel zu operationalisieren, zunächst in einem Verfahren zum Vergleich der Tödlichkeit von Waffen in der Historie. Das Ergebnis war eine Messskala mit »theoretischen Tödlichkeitsindizes«, die vor allem die »Wechselwirkung zwischen Streuung, Mobilität und Feuerkraft« berücksichtigte.[103] Nach diesem ersten Schritt erweiterte Dupuy diese Formel weiter zur Qualified Judgement Method (oder auch: Model) of Analysis. Diese modifiziert die personelle Stärke zuerst um »greifbare Variablen« wie »Haltung«[104], Mobilität, Luftüberlegenheit und logistische Effektivität, dann um »immaterielle« Variablen wie Führung, Moral, Ausbildung, Training und Erfahrung, kurzum die »Qualität der Truppe«, und multipliziert sie in einem dritten Schritt mit Umweltfaktoren wie Wetter und Gelände und errechnet daraus die Kampfkraft. Wenn dies so für beide gegnerischen Kriegsparteien gemacht wird, kann das rechnerische Verhältnis ihrer relativen Kampfkraft ermittelt werden. Dupuy tat dies für zahlreiche historische Gefechte, deren Ausgang er kannte, und testete so seine Formel. Der so errechnete umfassende Kampfkraftvergleich wurde mit den Ergebnissen historischer Schlachten und Feldzüge gespiegelt. Dazu setzte Dupuy seine Berechnung in einem letzten Schritt »quantitativ« zur Erfüllung der »Mission« (der beliebte Begriff aus der amerikanischen Militärsprache klingt in deutscher Übersetzung nicht so gut wie im englischen Original), zur »relativen räumlichen Effektivität«, sprich konkret Geländegewinne und deren Behauptung, sowie zu Verlusten (in den Worten der nüchternen mathematischen Rechnung als »relative Verlusteffektivität« bezeichnet) in Beziehung.[105] Die von ihm erdachte und entwickelte Formel stellte der Oberst der US Army erstmals in einem Aufsatz in einem 1975 veröffentlichten Tagungsband[106] vor. Drei Jahre vertiefte Dupuy seine Theorie und veröffentlichte diese dann in seiner Monografie »Numbers, predictions and

101 Rich, Trevor N. Dupuy.
102 The Dupuy Institute, TNDM & QJM.
103 Ebd.
104 Die Moral der Truppe und deren nahezu gleichbedeutende »Haltung« tauchen etwas inkonsequenterweise zweimal an verschiedenen Stellen der Formelvariablen auf.
105 The Dupuy Institute, TNDM & QJM.
106 Dupuy, Application.

war«.[107] Deren Weiterenwicklung veröffentlichte Dupuy 1987 unter dem Titel »Understanding war. History and theory of combat«.[108] Die nüchterne, sachliche, also unideologische und damit von sachfremden Einflüssen unbeeinflusste Aussagekraft der Zahlen ist Dupuys Stärke und war seine Innovation. Auf der Basis der Berechnungen von Schlachten und Feldzügen in der Geschichte verbesserte er seine Methode und wandte sie dann auch als Vorhersageinstrument für absehbare kommende Kriege an.[109]

Auch Martin van Creveld nutzte die Kraft der Zahlen, um Fähigkeitsprofile von Streitkräften zu erstellen und seine Ergebnisse dann für den Vergleich historisch sich im Kampf gegenüberstehender Armeen zu verwenden. Seiner vergleichenden Studie über militärische Organisation und Leistung im Heer der deutschen Wehrmacht und der US Army im Zweiten Weltkrieg gab er 1982 dann auch konsequent den Titel »Kampfkraft«, »Fighting power. German and US Army performance, 1939–1945«[110]. Konkret untersuchte van Creveld u.a. die anteilige Stärke der Waffen- und Truppengattungen in gegnerischen Verbänden, Großverbänden und Streitkräften in Gänze.[111] Van Crevelds Ansatz und Ergebnisse waren eine große Inspiration für diese Untersuchung. Und auch im Kleinen bietet van Creveld mit seiner Zusammenfassung der Waffengattungen in

---

107 Dupuy, Numbers, predictions and war.

108 Dupuy, Understanding war. Joseph F. Ciano unterzog Dupuys Formeln in seiner 1988 eingereichten Abschlussarbeit an der Naval Postgraduate School der US Navy in Monterey, Kalifornien, einer kritischen Überprüfung. Ciano kam zu dem Ergebnis, das Modell sei »im Allgemeinen solide und vernüftig«. Zwei »Gleichungen«, gemeint sind Schritte in der Formel, konkret das Kampfkraftverhältnis und die Geländegewinne und deren Behauptung, sah er aber »aus militärischer Sicht als fragwürdig« an. Ciano, The quantified judgment model.

109 Dupuy sagte so vor dem Zweiten Golfkrieg 1991 voraus, dass die personellen Verluste der US-Streitkräfte und ihrer Verbündeten weniger als 1800 betragen würden und der Feldzug gegen Saddam Husseins Armee nicht länger als 42 Tage dauern würde. Col. Trevor Dupuy. Military Historian, Author. Dupuy lag fast exakt richtig: Die Operation »Desert Storm« endete nach 43 Tagen. Es fielen 292 Soldatinnen und Soldaten, 776 wurden verwundet.

110 Van Creveld, Fighting Power; deutsche Ausgabe: Van Creveld, Kampfkraft.

111 Van Creveld fasste auch die Waffengattungen aller Kampf- und Kampfunterstützungstruppen bis hin zur damals Nachrichtentruppe genannten Fernmeldetruppe als »fechtende Truppe« zusammen. Nachschub-, Transport-, Instandsetzungs-, Verwaltungs- und Sanitätsdienste fasste er als Versorgungstruppe zusammen. Er folgte damit der seit einer Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 14.10.1942 geltenden Einteilung der Waffengattungen des Heeres. Auf dieser Basis verglich er die Anteile der »fechtenden Truppen« und der Versorgungstruppen am Gesamtpersonalkörper verschiedener Divisionstypen von Wehrmacht und US Army im Zweiten Weltkrieg. Van Creveld, Kampfkraft, S. 66–75.

Klassen einen praktikablen Ansatz für eine leicht verständliche und damit prägnante Auswertung des Fähigkeitsprofils eines militärischen Verbandes.

In einem klassischen synchronen Ansatz werden in dieser Arbeit Aufgaben, Strukturen, Personalstärken, Kräfte, Mittel und Fähigkeiten beider deutscher Streitkräfte auf wesentlichen Führungsebenen – für die Landstreitkräfte von der Kompanieebene bis zu den drei Teilstreitkräften in ihrer Gänze – vergleichend analysiert. Dies erfolgt für die Friedens- wie für die Kriegsgliederungen – immer mit dem Fokus auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Auch wenn die Gesamtstreitkräfte und alle Teilstreitkräfte betrachtet werden, mussten Schwerpunkte gesetzt werden. Am Anfang der vergleichenden Forschung stellt sich stets die konzeptionelle Grundfrage, ob die Analyse in die Breite oder in die Tiefe gehen soll. Alle drei Teilstreitkräfte mit ihren Kräften und Fähigkeiten gleichermaßen ausführlich gegenüberzustellen, hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Allen genannten Organisationsbereichen gleich wenig Raum einzuräumen, wäre für eine Tiefenanalyse nicht zielführend gewesen. Daher entschied sich der Verfasser für eine sehr klare Schwerpunktsetzung bei den Landstreitkräften. Wie ähnlich sich Bundeswehr und NVA in ihren Organisations- und Führungsstrukturen waren, steht nicht nur als Frage über der gesamten Studie, sondern explizit auch für die komparatistische Untersuchung der jeweils größten Teilstreitkräfte. Für beide werden daraus abgeleitet Schlussfolgerungen für deren Fähigkeitsprofile gezogen. Der Begriff »Fähigkeiten« bedeutet in militärischer Hinsicht die Aufschlüsselung der Kräfte nach deren spezifischen Aufträgen. Daher sind die anteiligen Stärken der Waffen- und Truppengattungen ein zur Beantwortung der Fragestellung gut geeigneter Fähigkeitsmesser.

Für eine summarische Kategorisierung wählt diese Studie die in der Bundeswehr getroffene Unterscheidung in zusammengefasste Kampf- und Kampfunterstützungstruppen sowie zusammengefasste Einsatz- und Führungsunterstützungstruppen, also Fernmeldetruppe, Aufklärungstruppe, Logistiktruppe und Sanitätsdienst. »Kampfunterstützungsstrukturen wurden u.a. durch ihre Leistungsdaten wie Reichweite und Wirkung gemessen. Einsatzunterstützungsstrukturen waren durch Erfordernisse der Durchhaltefähigkeit bestimmt. In Strukturentscheidungen klaffte oft eine Schere zwischen Bedarf und Realisierungsgrad von Fähigkeiten.«[112]

Für die beiden Landstreitkräfte soll diese Untersuchung detailliert und mit Blick auf alle Führungsebenen erfolgen: von der Kompanie über Bataillone, Regimenter bzw. Brigaden, Divisionen bis hin zu den Großverbänden Korps oder Armee und, in einem letzten Schritt, die Gesamtheit der beiden deutschen Landstreitkräfte. Zudem wird diese Untersuchung die Idee von Michael Poppe in seinem 2014 publizierten Beitrag über das militärischen Kräfteverhältnis

[112] E-Mail Oberst a.D. Friedrich K. Jeschonnek an den Verfasser, 31.5.2022.

zwischen Nordatlantischer Allianz und Warschauer Pakt, die Feuerkraft an der Zahl der Panzer und Geschütze und an der Mannschaftsstärke von Bundeswehr und NVA zu messen[113], wann immer rechnerisch möglich auf verschiedenen Führungsebene übernehmen und berechnen.

»Das Ziel kann nur sein, Handlungs- und Strukturmuster in vorher klar definierten Erkenntnisräumen zu identifizieren und dann Unterschiede beziehungsweise Ähnlichkeiten zu identifizieren.«[114] So sah Bernd Lemke in einer 2022 erschienenen Rezension zu Sönke Neitzels Buch »Deutsche Krieger« den einzig wissenschaftlich erfolgversprechenden Ansatz für einen historischen Vergleich. Die Beschränkung auf einen klar definierten und begrenzten Erkenntnisraum wählte auch die nun vorliegende Untersuchung schon seit ihrer Konzeption 2016. »Vergleiche müssen grundsätzlich die singulären Bedingungen historischer Phänomene in Rechnung stellen – das macht sie so schwierig und mühsam. […] Dabei müssen die historischen Rahmenbedingungen substanziell in die Analyse einfließen.«[115] Lemkes fast schon mahnende Empfehlung ist zweifelsohne auch für einen Vergleich von Bundeswehr und NVA richtig und notwendig. Ihre Stellung in den grundverschiedenen politischen Systemen beider deutscher Staaten, die Beziehung zu den Staatsverfassungen und die aus ihnen hervorgehenden Aufträge werden hier in Kapitel I also zumindest kurz skizziert. Das Primat des Politischen erfordert und drückt sich aus in einer effektiven politischen Kontrolle über die Streitkräfte.

Unter dem Schlagwort »Das Ganze und seine Teile« werden in Kapitel II Bundeswehr und NVA anschließend in ihrer Gesamtheit und die Stärke ihrer Teilstreitkräfte nach verschiedenen Fragestellungen beleuchtet. Luft- und Seestreitkräfte beider deutscher Staaten werden anschließend im Blick auf wenige ausgewählte Dimensionen vergleichend betrachtet: Auftrag, Führungsstrukturen und Personalstärken. Hinter den Strukturen standen Soldaten, Flugzeuge, Hubschrauber, Schiffe, Boote und andere Hauptwaffensysteme. Ungeachtet der sehr verschiedenen Bauarten und Leistungsdaten der Waffensysteme ist der direkte Vergleich in Kategorien sehr aufschlussreich. Nochmals sei betont: Alle diese Gegenüberstellungen erfolgen ausschließlich quantitativ, nicht qualitativ.

Entsprechend des gewählten Ansatzes der Tiefe vor Breite können die Führungs- und Organisationsstrukturen sowie die Hauptwaffensysteme und damit Fähigkeiten beider Luftstreitkräfte und der maritimen Verbände nur relativ kurz und überblicksartig verglichen werden, da der Schwerpunkt der Studie auf der anschließenden ausführlichen Analyse der beiden Landstreitkräfte liegt. Für die beiden Luftstreitkräfte werden zudem die nuklearwaffenfähigen Waffensysteme näher betrachtet. Abschließend werden frühere Planungen der

---

113 Poppe, Zum militärischen Kräfteverhältnis.
114 Lemke, Rezension zu Neitzel, Deutsche Krieger, S. 208.
115 Ebd.

Bundeswehr für die Herauslösung der Logistik aus den Teilstreitkräften und deren Zusammenfassung in einem Zentralen Unterstützungsbereich vorgestellt und gefragt, was nach Ende der DDR mit den Schiffen und Booten der Volksmarine geschah.

Kapitel III bis V blicken tief in die Landstreitkräfte, zunächst in deren Friedens-, dann in deren Verteidigungs- bzw. Kriegsgliederung.

Der Einsatz im Krieg ist die *raison d'être* jeder Streitmacht. Die Planung der Operationen und Einsätze für den möglichen Krieg sind das Kerngeschäft aller Generalstäbe und abgeschwächt auch der nachgeordneten Stäbe. Beide deutschen Streitkräfte hatten aber keine Generalstäbe: Bundeswehr de jure und de facto nicht, NVA zumindest de jure nicht. Wer erfüllte ersatzweise die notwendigen Aufgaben eines Generalstabs? Der für den Krieg geplante Aufbau und Aufwuchs der Verbände beider Landstreitkräfte werden daher in einem zweiten Schritt untersucht (Kap. V) und Veränderungen zur Friedensstruktur, wiederum für alle Führungsebenen differenziert bis zur Gesamtheit der beiden deutschen Landstreitkräfte, analysiert.

Die nuklearfähigen Waffensysteme und die darüberstehende Aufbau- und Ablauforganisation werden in einer Teiluntersuchung gesondert betrachtet und analysiert.

Der Blick auf die Fähigkeiten eines militärischen Verbandes im Detail offenbart Schwerpunkte in dessen Auftrag, aber wirft darüber hinaus ein Schlaglicht auf die angenommene Idee für dessen Einsatz und im Ganzen auf die Vorstellungen und das Bild des Krieges.[116] Besonders spannend wird diese Fähigkeitsanalyse durch den so möglichen Vergleich der Stärken und Schwächen damaliger Gegner. Diese Untersuchung wird zudem organisationstheoretische und -soziologische Aspekte in die Analyse einbeziehen.

Sönke Neitzel konstatierte in seiner über 800 Seiten starken Gesamtschau der deutschen Militärgeschichte vom Kaiserreich bis in die Gegenwart des Jahres 2020, die NVA habe »sich von allen anderen deutschen Armeen« unterschieden, habe, anders als die Bundeswehr, wenig von ihren Vorgängern übernommen und »sich ganz an der Roten Armee« orientiert.[117] Die DDR habe mit ihrer Armee »einen Sonderweg in der deutschen Militärgeschichte« eingeschlagen. Neitzel meint dies nicht nur politisch, sondern primär mit Blick auf seine leitende Frage nach der militärischen Kultur. Die NVA habe eine »ganz eigene militärische Kultur« begründet und gepflegt.[118]

---

116 Zum Kriegsbild in den Jahrzehnten des Ost-West-Konflikts hat, wie bereits erwähnt, Florian Reichenberger eine grundlegende Forschungsleistung erbracht: Reichenberger, Der gedachte Krieg.

117 Neitzel, Deutsche Krieger, S. 437.

118 Ebd., S. 439.

»Außen preußisch – innen sowjetisch«[119], so brachte Neitzel den Charakter der NVA kurz und prägnant auf seinen Kern. Daran angelehnt erhält die Frage, ob der ganz eigene Weg der NVA auch für deren Aufbauorganisation festzustellen ist, eine weitere Relevanz, frei nach Neitzel: auch im Aufbau sowjetisch? Diese Suche nach Antworten auf die Frage, inwieweit Bundeswehr und NVA Organisationen eigener Art waren, stand auch Pate bei der Erarbeitung von vergleichenden diachronen Betrachtungen beider deutscher Nachkriegsstreitkräfte mit entsprechenden Gliederungen der Wehrmacht, exemplarisch für die Divisionsebene (Kap. V.1.d) bis f). Dabei berücksichtigte der Verfasser die 2005 von Matthias Rogg konstatierte Mahnung:

> »Der immer wieder geforderte Vergleich bestimmter Strukturmerkmale der NVA mit denen der Wehrmacht ist methodisch problematisch. […] Die Unterschiede zwischen einer Gesellschaft im ›heißen‹ und im ›kalten Krieg‹, die Abhängigkeit der DDR von der Sowjetunion sowie die unbedingte politische Durchdringung und Kontrolle der ostdeutschen Streitkräfte durch die SED zeigen hingegen deutliche Asymmetrien auf.«[120]

Roggs Mahnung bezog sich nur auf die NVA als Vergleichsobjekt, sein Hinweis auf die Abhängigkeit der DDR von der Sowjetunion ließ schon das zweite und wegen jener zeitlichen und kausalen Nähe besonders sinnvolle Vergleichsobjekt aufleuchten. Der synchrone Cross-over-Vergleich mit sowjetischen und in Gegenrichtung dann auch amerikanischen Armeestrukturen erschien vielversprechender als der zur Wehrmacht. Hierzu werden die beiden deutschen Landstreitkräfte in Kap. VI den auf ost- bzw. westdeutschem Gebiet stationierten US-amerikanischen und sowjetischen Streitkräften gegenübergestellt, exemplarisch wiederum für die Divisionsebene und zudem für die übergeordnete Führungsebene Korps/Armee. Hierdurch werden auch neue Erkenntnisse zur kritischen Hinterfragung von Thorsten Lochs These erhofft, »weit mehr als in der Bundesrepublik jedoch wurden in der DDR eigenständige nationale Überlegungen zum Streitkräfteaufbau durch das Primat der UdSSR als Bündnisführungsmacht unterdrückt«.[121] Wie hochaktuell, ja spannend der Blick auf das Kräfteprofil einer Streitmacht im Detail ist, zeigten die schon am zweiten Tag des russischen Angriffs auf die Ukraine im Februar 2022 deutlich werdenden Schwächen der russischen Armee. Das Scheitern der Anfangsoffensive auf Kyjiv legte russische Schwächen in der Logistik vor der zunächst überraschten Welt offen. Westliche Geheimdienste hatten schon zu Zeiten des Kalten Krieges die Logistik als große Schwachstelle der sowjetischen Streitkräfte ausgemacht.[122] Ob

---

119 Ebd., S. 409.
120 Rogg, Militärgeschichte der DDR, S. 99.
121 Loch, Kulturraum des Militärischen, S. 314.
122 BArch, BH2/1124c, Truppenamt, G2, Handbuch »Logistik der Sowjetstreitkräfte«, 24.10.1960, VS-Vertr., Einstufung aufgehoben; BArch, BW2/53158, BMVg Stv StAL

dies auch für die NVA im Kräftevergleich zur Bundeswehr zu konstatieren ist, wird untersucht werden.

Die NVA-Struktur hatte noch etwas Besonderes zu bieten, für das es kein quantitativ annähernd großes Gegenstück in der Bundeswehr gab: ein sehr umfangreiches, direkt dem Verteidigungsministerium unterstelltes Kräftedispositiv. Da diese Verbände zwar organisatorisch nicht zu den Landstreitkräften gehörten, aber landstreitkräftetypischen Charakter hatten, sollen sie in dieser Arbeit nicht unter den Tisch fallen. Denn: Auch die Bundeswehr hatte unmittelbar dem Ministerium unterstellte Kräfte, die zum Territorialheer zählenden Heerestruppen der Obersten Bundeswehrführung. Eine Gegenüberstellung dieser Kräfte (Kap. VII) ist also machbar und für die Beantwortung der Leitfrage sinnvoll.

Ein kursorischer Blick auf die Auflösung der NVA-Landstreitkräfte 1989/90 und deren teilweise Übernahme durch das Heer der Bundeswehr ab 1990 rundet die Arbeit chronologisch ab.

4. Quellen- und Archivlage, Zugang zu Verschlusssachen

Die Untersuchung hat sich vor allem auf Archivbestände der Abteilung Militärarchiv im Bundesarchiv konzentriert. Dort sind die Überlieferungen des DDR-MfNV im Bestand DVW 1, insbesondere die Befehle und Anordnungen des Ministers, die auch Struktur und Organisationsfragen regelten, und der Aktenbestand des Chefs des Hauptstabs relevant. Auch aus dem BMVg finden sich in den Beständen BW1 und BW2 umfassende Überlieferungen zu Organisationsfragen und -planungen für neue Gliederungen und Strukturen der Streitkräfte. Der Bestand des in das Ministerium als Abteilung integrierten Führungsstab des Heeres (Bestand BH1 und BH2) mit seinen Stabsabteilungen war besonders relevant. Hier sind u.a. die Stärke- und Ausrüstungsnachweisungen (auch als Stärke- und Ausstattungsnachweisung bezeichnet, beide abgekürzt mit STAN) zu finden. Diese Unterlagen legten (und legen bis heute) die planmäßige Ausstattung einer Organisationseinheit bezüglich Personal (Stärke und Zusammensetzung nach Funktionen und Ausbildung) und Material (z.B. Fahrzeuge, Ausrüstungen und Verbrauchsmaterialien) fest.[123] Relevant war auch die

---

FüS III, 18.10.1974: Befähigung der WP-Landstreitkräfte zur Führung von Angriffen nach kurzer Vorbereitungszeit, VS-Vertr, Einstufung aufgehoben; Heiman, Soviet invasion weakness.

123 Beispielsweise BArch, BH1/14605, BMVg, FüH IV 4, 23.11.1984: Organisationsbefehl Nr. 207/85 (H) für das Inkrafttreten einer neuen STAN PzGrenBtl 32, VS-NfD.

als »Übungsgliederung Blau« bezeichnete Übersicht vom August 1986, die aber mehr als eine Übungsunterlage die tatsächliche Truppengliederung des Feld- und des Territorialheeres bis auf Kompanieebene aufzeigt und daher VS-NfD eingestuft war.[124]

Für die DDR-Streitkräfte unterhalb der Ministeriumsebene wurden die Überlieferungen des Kommandos Landstreitkräfte, der beiden Militärbezirke (MB) sowie der ihnen nachgeordneten jeweils drei Divisionen auf Relevanz für die zu erarbeitende Studie geprüft. Der Verfasser entschied sich für eine Konzentration auf beide Landstreitkräfte. Die Aufbauorganisation und Hauptwaffensysteme der anderen Teilstreitkräfte wurden primär auf Basis der Literatur kursorisch gegenübergestellt. Die Stellenpläne und Ausrüstungsnachweise für die NVA (abgekürzt wie in der Bundeswehr mit STAN, aber mit dahinterstehender anderer Bezeichnung) wurden vom Hauptstab im MfNV erarbeitet und dort archiviert. Sie waren eine wesentliche Quelle für diese Untersuchung.

Die Quellenangaben in den Fußnoten geben stets auch den (damaligen) VS-Grad der Dokumente wieder. Damit soll den Leserinnen und Lesern konkret verdeutlicht werden, wie beide Streitkräfte die Papiere zu Strukturplanungen und Gliederungen unter dem Gesichtspunkt des Geheimschutzes einschätzten und einstuften. Da nach 1990 alle VS-Einstufungen der DDR automatisch ihre Gültigkeit verloren, ist die damalige Angabe nur von informativem Charakter. Die VS-Einstufungen der alten Bundesrepublik liefen und laufen bis in die Gegenwart, sodass bei der Nutzung und Publikation im Rahmen dieser Arbeit die Geheimschutzbestimmungen zu beachten waren.

5. »Organisatorische Janusgesichtigkeit« des Militärs? Wehrsystem und Wehrverfassung

Um die Kriterien zu gewinnen, die für einen systematischen Vergleich der militärischen Organisationsstrukturen notwendig sind, lohnt eine Anleihe bei der Organisationssoziologie, deren Forschungsgegenstand das Militär mit einschließt.[125] Ines-Jacqueline Werkner beispielsweise nutzt für ihre Forschungen die bereits von der Wehrstrukturkommission 1971 formulierte Unterteilung der Wehrstruktur in Wehrverfassung und Wehrsysteme.[126] Die Wehrverfassung umfasst demnach alle verfassungs- und wehrrechtlichen Bestimmungen über

---

124 Übungsgliederung Blau, 15.8.1986, Heeresstruktur 4-2, VS-NfD. Danke an Heiner Möllers für die freundliche Überlassung.

125 Dazu ausführlich in: Elbe/Richter, Militär.

126 Werkner, Wehrsysteme, speziell zur Wehrstrukturkommission 1971, S. 94.

die Aufstellung, Führung und Verwendung der Streitkräfte.[127] (Der Begriff Wehrverfassung war in der und für die DDR nicht gebräuchlich.) Dazu zählen wiederum die Regelungen hinsichtlich des Oberbefehls, des Auftrags und des Einsatzes der Streitkräfte, der Zuständigkeiten des Staatsoberhaupts, der Regierung und des Parlaments, für die DDR ganz entscheidend die Macht der Partei, die Rolle der militärischen Führung und die parlamentarische Kontrolle. Die Studie übernimmt in ihrer Gliederung diese Einteilungen und wird daran orientiert eingangs externe Strukturaspekte unter der Fragestellung der Einbindung der Streitkräfte in die politischen Systeme beider deutscher Staaten ausleuchten.

Unter »Wehrsystem« verstehen wir primär die Rekrutierungsmechanismen, doch werden darunter auch die innere Organisation der Streitkräfte, Personalstruktur, Ausbildung und Ausrüstung subsumiert. Die innere Organisation wird wiederum in Aspekte wie die Gliederung in Teilstreitkräfte, Führungsstrukturen und Einsatzbereitschaft unterteilt. Die Personalstruktur unterscheidet Aspekte wie Personalgefüge und -umfang, Laufbahnen, Alters- und Dienstgradstruktur. Im Folgenden betrachten wir vorrangig die unter »Wehrsystem« gefassten Themen.[128]

Aus der organisationssoziologischen Forschung stammt der wichtige Hinweis auf die »organisatorische Janusgesichtigkeit« jedes Militärs. Das meint den Widerspruch zwischen dem eigentlichen Auftrag der Streitkräfte, also dem Einsatz in bewaffneten Konflikten, einerseits und dem dienstlichen Alltag außerhalb und abseits von Krieg und Einsätzen andererseits[129]. Diese Erkenntnis stammt nicht aus der Zeit des nie »heiß« gewordenen Kalten Krieges, sondern ist mindestens seit dem 19. oder gar 18. Jahrhundert bekannt, seit es stehende Heere auch im Frieden gab. Jede Streitkraft sei daher eine »kalte Organisation«, die sich zwar auf ihren Daseinszweck (Krieg und Einsatz) vorbereite und dafür personelle und materielle Ressourcen vorhalte, aber sich in den seltensten Fällen und der wenigsten Zeit tatsächlich in solchen Einsätzen befinde. Der Aggregatzustand der »kalten Organisation« stelle vielmehr den Regelzustand für das Militär dar.[130] Der These der »organisatorischen Janusgesichtigkeit« sind der gegenwärtige Auftrag und die heutige Lage der Streitkräfte entgegenzuhalten, in der sich Teile der Bundeswehr und anderer NATO-Streitkräfte permanent im Auslandseinsatz und an der Belastungsgrenze befinden, andere, größere Teile aber im ruhigen Friedensgrundbetrieb. Sie sind aktiv für und in ihrem Daseinszweck. Für den Untersuchungszeitraum der letzten 20 Jahre des Kalten Krieges kommt aber die Differenzierung zwischen Alltag im Frieden und Daseinszweck Einsatz im Krieg voll zur Geltung. Bundeswehr und NVA waren damals ohne Frage im

127 Ebd., S. 93 f.
128 Ebd., S. 95.
129 Battistelli, Four dilemmas for military organizations; Geser, Soziologische Aspekte.
130 Elbe/Richter, Militär.

Aggregatzustand einer »kalten Organisation« und verblieben darin, ohne jemals im Krieg eingesetzt zu werden.

Aus der hier nur kurz skizzierten »organisatorischen Janusgesichtigkeit« des Militärs heraus werden bereits benannte wichtige, diese Arbeit leitende Fragen nochmals als relevant erkannt: Wie unterschieden sich die Friedens- von den Kriegsstrukturen? Wie wirkte sich die organisatorische, personelle und materielle Vorbereitung auf den Krieg auf die Friedensstruktur aus? Elementar für eine Armee sind deren Bewaffnung und Ausrüstung, sodass auch diese hier gegenübergestellt werden.

Strukturen sind niemals Selbstzweck, auch wenn sie sich gelegentlich in diese Richtung zu entwickeln scheinen. Zweck und Auftrag moderner Streitkräfte ist deren Einsatz oder zumindest die Vorbereitung ihres Einsatzes, um eine Abschreckungswirkung zu erzielen, die einen tatsächlichen Einsatz gegebenenfalls obsolet werden lässt. Der Einsatz ist die *raison d'être* der Streitkräfte. Eine Analyse der Führungs- und Organisationsstrukturen, die auf die Friedensstrukturen beschränkt bliebe, würde den Daseinszweck und damit den Kern der Strukturplanungen für Streitkräfte negieren. Daher wurden hier auch die für den Krieg geplante Aufbaugliederung und daraus erkennbare Fähigkeiten betrachtet.